

## Zur

### Theorie einer griechisch-römischen Phönik.

**Begriff und Name.** Die griechisch-römische Phönik ist die wissenschaftliche Lehre von den hinsichtlich ihres Gleichklangs gesetzmäßig geordneten Lauten in den Gedichten der Griechen und Römer. Theorie und Kunst waren von den Griechen zu den Römern gekommen und so wird der Name dieser Disciplin, so wie ihre Terminologie griechisch zu bilden sein. Nun heißt der Gleichklang der Laute *ἰσοφωνία*, und wenn wir der Kürze halber das erste Glied des zusammengesetzten Wortes weglassen, so dürfte Phönik sich als der bequemste Name für diese Disciplin empfehlen.

**Die drei Grundsätze der Phönik.** Die phönische Kunst ordnet die Laute nach Art, Eidos, nach Zahl, Arithmos, und nach Stellung, Taxis.

**Das Eidos der Laute.** Der antike Reim im Allgemeinen erforderte nicht die Gleichheit der Laute, sondern nur die der Lautklassen, wenn auch gelegentlich der Auszeichnung halber genaue Übereinstimmung der Laute stattfand. Ferner auf die Quantität der Vocale und Consonanten (Schmidt Beiträge zur Geschichte der Grammatik des Griechischen und des Lateinischen S. 89. 90) kam es auch nur ausnahmsweise an, wo man besonderen Nachdruck erzielen und im Allgemeinen reimten lange, mittelzeitige, kurze Laute gleichmäßig unter einander. Die Buchstaben und die Laute stimmen in den alten Sprachen im Ganzen überein, so daß die *τέχνη στοιχείων* auch eine *τέχνη γράμματων* war, Schol. zu Phaedon 108; Phaedon ebenda; Julianos Orat. II; sofern aber der Laut eine mehr veränderliche, der Buchstabe eine mehr beharrliche Größe ist, macht sich Dieses in der Phönik dahin geltend, daß *γράμματα* noch in alter Art reimen, wenn sie andere *στοιχεῖα* als früher bezeichnen, wie z. B. das *ἄνεργόντων* noch mitzählt, und in neuer Weise, wenn ihre Bedeutung verändert ist, so das *ἦτα*, das früher nur das Zeichen des *πνεύμα δασύ* \*) war und später für das vorher durch *ε* mitbezeichnete lange *ε* stand (Schmidt S. 66; Franz El. Ep. Gr. p. 16. 19.)

\*) So muß man doch wohl mit den jüngeren Grammatikern sagen, da die drei Arten der *προσθηταί* die *τόνοι*, *πνεύματα*, *χρόνοι* sind, und unpassend der Name des *γένος* für ein *εἶδος*, bei *δασεία* ergänzt wird. Schmidt III, 4, S. 85., VII, 3. 4, S. 185 ff.

Zunächst stehen die Consonanten und Vocale als solche einander gegenüber und gern vereinigt ein größeres Schema in sich diese und jene, indem unter beiden wieder die besonderen *εἶδη* geordnet werden.

Die Consonanten sodann unterscheiden sich nach Organ und Form der Articulation, *σχημασί τε τοῦ στόματος καὶ τόποις*. Aristoteles Poet. 20. ed. Ritter pag. 45; vgl. Schmidt S. 83.

Zuerst gehören zusammen die *ἄφωνα*, die Muten und zwar die gutturalen, die dentalen, die labialen, je mit ihren Doppelconsonanten und die größere oder geringere Stärke des Hauchs (Schmidt S. 84. 88) hindert die schematische Verwandtschaft nicht; es reimten nämlich γ, κ, χ; δ, θ, τ; β, π, φ; und ε, χ, γ, κ; δ, λ, θ; β, λ, π, φ. Bei ζ, z ist zu beachten, ob es in dem betreffenden Wort guttural oder dental gefärbt ist; vgl. Corssen Aussprache, Vokalismus und Betonung der lat. Sprache I, S. 123; Christ Griech. Lautlehre S. 150. 151. Ebenso ist bei ξ und bei ψ, Christ S. 145, und bei χ, Corssen I, S. 124. 125, sowohl der Sibilant als die Muta zu beachten. Der Doppelconsonant hat doppelte Beziehung.

Die fünf sogenannten *ἡμίφωνα* (nach der gewöhnlichen Eintheilungsweise, vgl. indessen Schmidt II, 7, S. 76), semivocales sind die Liquidae λ ρ; l r; die Nasale ν μ; n m, und der Sibilant σ, s. Unter ihnen giebt es keinen Guttural und nur einen Labial, aber 4 Dentale. Das μ, m, der einzige Labial steht regelmäßig zu den labialen *ἄφωνα* und Muten. Das σ, besonders in der Verbindung στ, σθ steht zu den dentalen; mit x findet sich s in Horat. Carm. II, 4 Xanthia, Serva verknüpft, vgl. Corssen I, S. 124. 125 über den im x stark vortönenden Zischlaut. Das ν, n ist zwar auch dental, aber durch seine nasale Eigenschaft von den dentalen *ἄφωνα* weiter als der Sibilant getrennt, und scheint nicht mit ihnen verknüpft zu werden. Als Nasal ist n mit m in Horat. Carm. IV, 10 zusammengestellt, gegenüber den drei Muten d, q, v, so daß sowohl unter den 2 Nasalen als den 3 Muten wieder die Organe unterschieden sind. Die Liquidae l r werden ebenfalls unter sich verknüpft z. B. Horat. Carm. I, 23. Diese Sonderung der Nasale und Liquidae entspricht der Sprachverwandtschaft; Curtius griech. Etymol. S. 69. Zu den dentalen Muten werden ν und λ, ρ, sowie n und l, r, wie es scheint nicht geordnet, um nicht die Zahl dieses Eidos unverhältnißmäßig zu vermehren.

Wichtig und schwierig ist besonders das Verhältniß der *πνεύματα*, des *δασὸς* und des *ψιλόσ*. Die Abschwächung der 3 Spiranten war eine allmähliche (vgl. Ahrens in Kuhn's Zeitschr. X, 62. 64). Die Kraft der Position ging früher verloren; aber die Hörbarkeit einer gutturalen, dentalen, labialen Färbung dauerte in den Pneumaten viel länger fort, und der technische Gebrauch in der Phönix mag zur Erhaltung einer solchen Articulation der Pneumata beigetragen haben. So wird nun das Pneuma respectivè zu einem der drei *εἶδη* der *ἄφωνα* geordnet; wie man denn letztere ihrerseits auch gerade nach der Stärke ihres Antheils am *πνεῦμα* in *δασέα*, *μέσα*, *ψιλά* eintheilte, und also auf die Verbindung von Articulation und Hauch zu achten auch bei ihnen gewohnt war (Schmidt III, 4, S. 84. 88). Es scheint öfter auch eine Unterstüzung des anlautenden Pneuma durch einen Auslaut desselben Organs im vorhergehenden Wort absichtlich stattzufinden. Es früge sich, ob mitunter beim lateinischen h eine solche Articulation stattfindet; obwohl hier freilich

i consonans zu den gutturalen und u consonans zu labialen Muten beide als Consonanten stehen. Das dentale *δασύ* ist häufig; ob es ein dentales *ψιλόν* gab, ist mir zweifelhaft. Das labiale *πνεύμα* hatte eine Beimischung nach dem Jod hin, und diese ist bei den Untersuchungen besonders in's Auge zu fassen; besonders da auch V und J bei Horatius sehr gewöhnlich zusammenstehn. \*)

\*) Was nämlich die Aussprache dieses Labials betrifft, so heißt es vom Digamma Vell. Anecd. 777, 15: *σύμβολον* — — — *ἔστιν ἐκφωνήσεις ἔχον τῆς οἰ καὶ οὐ διφθόγγου*; und bei Dion. Hal. Arch. Rom. I, 20: *τὴν οὐ συλλαβὴν ἐνὶ στοιχείῳ γραφομένην*. Geschrieben ward es auch durch *ι υ ε* und *β γ* (Fohst de digammate Bresl. Programm 1854) und nach Vell. Anecd. 1168 D *γόν ζ. Β. γουάναξ, γουέλενα, γούρηξεις*. — Was sind nun die *ἐκφωνήσεις τῆς οἰ καὶ οὐ διφθόγγου*? Nur von letzterer redet milder genau Dionysios, und ebenso Vell. Anecd. 1168 D, und Ersterer nennt das *οὐ συλλαβὴν*, d. h. nicht im besonderen Sinn eine Sylbe, sondern im allgemeineren (Schmidt VI, 1, S. 126) eine Zusammenfassung, nämlich hier eine durch die Aussprache und von *στοιχεῖα*, d. h. hier Buchstaben, von zweien im Gegensatz zu *ἐνὶ*. Meint nun Dionysios unser einlautes *u* (Savelsberg de digamma Nachener Programm 1854)? — Es heißt bei Moschopulos, nach Choeroboskos und Theodosios im 4ten Jahrh., (Schmidt III, 7, S. 90. 91) über die Eintheilung der Diphthonge nach ihrer Aussprache, daß einige *κατ' ἐπιφώνησιν* ausgesprochen werden, wie *ει η ω α* mit dem *ι ἀνεκφώνητον*, indem der eine *φθόγγος ἐπιφώνηται καὶ ἐξακούεται*; andere *κατὰ κράσιν*, wie *ου αυ ευ*, welche *συγκριστώμενα μίαν ἀποτελεῖ φωνήν*; andere *κατὰ διάφορον*, wie *ην ων υι*, wo jeder *φθόγγος χωρὶς ἀκούεται*; und endlich sind *ἡ ἐκφωνοῦσα τὸ ι αὐ διφθόγγος καὶ ἡ οἰ* Nichts von alle Dem, *εἰκότως ὡς στερηθεῖσαι τοῦ ἰδιώματος τῶν διφθόγγων καὶ τοῦ παρεπομένου χρόνου ταῖς διφθόγγους*, indem sie nämlich für den *τόνος* als mittelzeitig gelten. — Wenn nun *αι* das *ι ἐκφωνεῖ*, so heißt das nicht, *αι* ist = *ι*, sondern man hört *ι* neben *α*; es steht aber das *ε ψιλόν* der *διφθόγγος αι* bei den Grammatikern gegenüber (Schmidt II 6 S. 70 ff.) und somit hatte *αι* einen dem *ε* ähnlichen Laut. Dieser noch diphthongähnliche Laut erklärt sich so, daß von der einen Seite das *α* dünn und dem *ε* ähnlich (vgl. das englische *a*) und von der andern das *ι* breiter und dem *ε* ähnlich ward, und so beide Laute sich entgegenkamen, ohne doch schon in ein einlautes langes *ε* zu verschmelzen, wie freilich am Ende doch geschah. Bei dem *οι* steht nun freilich nicht, daß es das *ι ἐκφωνεῖ*, aber Das ist nur, weil nicht *οι* und *ω*, sondern *οι* und *ω* sich wie *αι* und *α* gegenübersehen. Vielmehr war *οι*, das später einer der Gegensätze des *υ ψιλόν* ward (Schmidt S. 74), noch im zweiten Jahrh. nach Chr. als *οε* erhalten (Christ S. 52), und darin wird das *ο* mit einem verdünnten Laut noch neben *ε* gehört sein. Diese Articulation also, nicht mit Vocalton, sondern mit *πνεύμα ψιλόν* gesprochen, ist die *ἐκφωνήσις οἰ* und bezeichnet ein feineres Digamma. — Eine breitere Aussprache bezeichnet das *ου*. Dies wurde nach Christ S. 50. 52, weil es niemals Diäresis hat, schon vorhistorisch wie unser *u* gesprochen, vgl. Corsen I, 149. 152 über *υ* und *ω*. So führt Quintil. Inst. Orat. I, IV, 7 als dem Digamma analoge Beispiele *vulgus servus* an, und spricht sogleich von dem *medius V et J literae sonus in optimus*, den Priscianus dem griechischen *υ* vergleicht, und meint also mit *V = Digamma* ein consonantisches *u*; wie denn auch bei *Pyd. de. mag.* (Corsen S. 133) im 6ten Jahrh. *σέσθος* geschrieben ist. Auch der Grammatiker, der *ου* neben *οι* als andere *ἐκφωνήσις* stellt, meint damit einen mehr labialen Laut und also doch wohl dieses einfache *u*, da er sonst diese ja vorhandene häufige Aussprache gar nicht erwähnt hätte. Daß es also auch einen diphthongischen Mischlaut *ou* gab, wie die obige Zusammenstellung *κατὰ κράσιν* mit *ου αυ ευ* andeutet, und wie es in dem durch die Neigung zum *i*-Laut (Christ S. 54) erklärten Unterschied der jüngeren Contraction von *εε* und *οο* in *ει* und *ου* statt der älteren in *η* und *ω* liegt, kommt hier nicht in Betracht. — Nun aber ist sehr zu beachten, daß von demselben Namen, welchen Herodotos I, 167 *Τέλη* nennt und ebenso Strabon VI, p. 252: *κόλπος, ἐν ᾗ πόλις, ἣν οἱ μὲν κτισάντες Φωκαεῖς Τέλην, οἱ δὲ Ἕλην ἀπὸ κρήνης τινός, οἱ δὲ τῶν Ἑλλέων ὀνομάζουσιν*, von eben diesem Dionysios a. a. O. sagt: *ἐν οἷς ἦν τὰ πολλὰ ἐλώδη, ἃ τῶν κατὰ τὸν ἀρχαῖον τῆς διαλέκτου τρόπον Οὐέλια ὀνομάζονται*. Meint nun Dionysios ein *wo*, doppeltes *u*, so wohl Strabon ein *ü*; und der Dorier Dionysios möchte eine dorische großgriechische Aussprache, Strabon und

Mit Bezug auf diese irgendwie gefärbten *πρώματα* ist nun aber auch noch die Amphibolie wichtig, d. h. die Möglichkeit in den Schematen sowohl mitgerechnet als nicht mitgerechnet zu werden, in

Herodotos eine ionische im Auge haben. Die Römer aber erhielten das *F* im dorisch-cumanischen Alphabet, was zu Quintilianus, vgl. oben, und dem lakonischen *v = u* stimmt. Die böotischen Aeoler hatten, wie die dorischen Lakonier einen durch *ov* ausgedrückten *u*-Laut des *v*, vgl. Ahrens Dial. Graec. I, pag. 197; und wenn das *o* in diesem *ov* Belf. Anecd. 779 ein *φθόγγος* heißt, so dürfte das hiernach genauer heißen, es bedeute, wie das *o* im plattdeutschen wouter das broad German *a*, so hier das *o* das *v = u*. Dazu stimmt dann ein Digamma gleich dem dorischen, ein englisches double *u*, w. Dagegen die Aeoler auf Lesbos, vgl. Ahrens Dial. Gr. I, pag. 81 cc., veränderten *o* vielfach in *v*; und dazu paßt eine Aussprache des Digamma mit singularer Beimischung, wenn auch nicht als alleinherrschende so doch vorwiegende. Zum Unterschiede des Vocals vom Consonanten *F* haben nach Franz p. 20 die Aeoler das *T* erfunden. — Wir haben nun ferner die auffallende Angabe Belf. Anecd. 1168 D: *προστίθεται δὲ καὶ τὸ Γ παρ' Αἰολέων καὶ Ἰωνῶν καὶ Λακωνῶν καὶ Λακωνῶν καὶ Βοιωτῶν, οἷον ἀναξ γουάναξ, ἔλενα γουέλενα, ἀπαξ δὲ παρ' Ἀρκαίων τὸ ἠήξεις γούρηξεις εἴρηται*. Also vor *ov* ward in allen jenen Dialecten manchmal noch *γ* gesetzt, und selbst bei Arkaios findet es sich einmal, der also sonst *ov* und eben *F* schrieb. Auch das bloße *γ* findet sich bei Sappho einmal, und bei Homer ein Paar Mal, immer aber bei Hesychios. Nun ist das umgekehrte hebräische *vav* dem attischen Gamma mit einem spitzwinklig angelegten Seitenstrich zwischen Ol. 40—80 gleich, während das älteste überhaupt und das ionische wie *F* ansah, Franz p. 17. 18. 25. 41, womit denn eben das den Attikern fehlende *F* contrastirt. Einmal ist also das gutturale Gamma nach dem Zeichen von *vav*, einmal das labiale *F* nach dem von Gamma, dem umgekehrten Simel gebildet. Aber auch ein Digamma mit zwei spitzwinklig angelegten Seitenstrichen hat Franz p. 41. Da nun eben der doppelte Strich zur Seite erfunden ward, um den Labial vom Guttural zu unterscheiden, so bedeutete vorher wohl einmal das Zeichen mit Einem Strich zur Seite beiderlei Laute. Diese uralte Schreibart, vermüthe ich, behielt Hesychios bei und stellte so das labiale und gutturale Zeichen zusammen. So wäre auch das Zeichen bei Homer, Sappho, Suidas zu verstehen. Setzte man es aber vor *ov*, so wird es eben eine gutturale Färbung des Lauts bedeuten, nämlich ein *u*, vor welchem nicht eine feinere Färbung von *Job*, sondern eine gröbere vom *γ μέσον* erklang; vgl. als Explosivlaut den guttural-labialen Uebergangslaut des Lateinischen, Corssen I, S. 31—39. Daß dieses aber bei den Aeolern seltener war, zeigt jenes *ἀπαξ*.

Wie nun aber verhielt sich das Digamma zu dem *πρώμα*? Das *F* bezeichnete bei den Lateinern in ältester Zeit noch ein *ψιλόν* und *δασύ*, Christ S. 168. 169; Pohl a. a. D.; Corssen I, 4. 64. 68. Sie aber hatten es von den cumanischen Griechen. Die Dorier also wohl auch gebrauchten es zugleich für ein *δασύ* und *ψιλόν*. Daß aber die Griechen ein sehr häufiges lingual gefärbtes labiales, wie andererseits ein gutturales, jenem so gut wie gleichklingendes *δασύ* hatten, dafür spricht, daß Kaiser Claudius eben den Mittellaut von *I* und *V* durch das Zeichen des *δασύ*, durch *F* bezeichnen wollte, Corssen I, 146—148. Ferner entscheidet dafür der Umstand, daß das spätere *δασύ* öfter aus labialem Anlaut, und *γράμματα δασέα* durch labialen Inlaut entstanden sind; vgl. Christ S. 185. 186. Die Aeoler nun mit ihrer Neigung zur *ψιλώσει* beschränkten das Zeichen *F* wohl allmählig ganz auf das *ψιλόν*; denn obwohl Macrobius de diff. VI sagt: *Αἰολεῖς digammon solent magis contra vim aspirationis adhibere*, so heißt es doch Belf. Anecd. S. 778, 16: *τὸ δὲ F οὐδέποτε δασύνεται, ἀλλὰ μόνον ψιλούται*. Und wenn schon sie auch ein *δασύ* hatten, so können doch die Worte S. 777, 16 ff.: *διγάμμα — — ὁ προστιθέσθαι οἱ Αἰολεῖς ἐκάστη λέξει παρ' ἡμῶν δασυνομένη, αὐτοὶ ψιλούντες πᾶσαν λέξιν*, bei jenem *οὐδέποτε* wahr sein, wenn man sie nämlich bloß auf die mit Digamma anlautenden Worte bezieht, und eben dahin versteht, daß die Aeoler mit dem *F* stets *ψιλῶς* anlauteten. Die Attiker aber liebten das *δασύ*, Christ S. 110 und so wird z. B. *ἠήρην* mit labialem *δασύ* auszusprechen sein; woraus aber nicht folgt, daß die Dramatiker nicht auch hier mancherlei Dialektisches aufnahmen. — Als eine gewisse Analogie zu diesem lingual-labialen *δασύ* und *ψιλόν* werde noch zuletzt das englische double *vv* angeführt, dessen Name zu guttural beginnt und das ein rein labialer Consonant ist, aber theils mit, theils ohne Aspiration gesprochen wird, vgl. den aristokratischen Smart im Pronouncing Dictionary, Principle 56 und im Dictionary unter *W*, 5th. edition, 1857; und den amerikanischen Webster in seinem Dictionary, by

welchem letzteren Fall das Schema ein vocalisches wird. Dies ist beim  $\psi\acute{\alpha}\lambda\acute{o}\nu$  und  $\delta\alpha\sigma\acute{o}$  und auch beim lateinischen  $h$  der Fall.

Unter den Vocalen reimen zunächst die kurzen und die langen ohne Unterschied; so auch  $\epsilon$  mit  $\eta$ ,  $o$  mit  $\omega$ . Sodann gelten auch hier die drei Organe für  $a$ ,  $i$ ,  $u$ . Genauere Rücksicht aber ist auf die Diphthonge und Mittellaute zu nehmen. Es steht  $i$  mit  $u$ , wie  $i$  mit  $u$ ; mit  $e$  findet sich  $\eta$ , wie mit  $i$  das  $e$ ; mit  $i$  und  $e$  das  $ei$ ; das  $o$  und  $\omega$  mit  $ou$  und  $ow$ , wie das  $o$  mit  $u$  und  $au$ . Dies hängt mit der Schrift zusammen, indem man bis nach Olymp. 100 (Franz pag. 50. 149. 169)  $\epsilon = \epsilon$ ,  $\eta$ ,  $ei$  und  $o = o$ ,  $\omega$ ,  $ou$  schrieb, und als Namen der Stoicheia in älterer Zeit (Schmidt II, 5, S. 60. 61)  $ei$  und  $ou$  aussprach. So schrieb man für lang  $i$  promiscue  $i$  und  $ei$  (Corssen I, 143. 282). Bei den Diphthongen gilt sonst im Allgemeinen für den Anlaut der erste, für den Anlaut der letzte ihrer Laute, sofern sie nicht mit sich selbst reimen. Das  $i$  subscriptum kann mitzählen, was wohl aus der früheren Zeit fortbauerte, als es nicht bloß  $\gamma\acute{\alpha}\mu\mu\alpha$  war, vgl. S. 1, (Schmidt III, 7, S. 90. 91; VI, 7, S. 141. Christ. S. 49). Die  $ae$   $\delta\iota\alpha\theta\omicron\gamma\gamma\omicron\varsigma$  steht zum  $\epsilon$   $\psi\acute{\alpha}\lambda\acute{o}\nu$  (Schmidt II, 6, S. 70 ff.); z. B. Theocritus IX, 15. 16  $\Lambda\iota\tau\upsilon\alpha$   $\kappa\eta\gamma\omega$   $\kappa\omicron\lambda\lambda\alpha\iota\varsigma$   $\epsilon\gamma\omega$ . Das  $ae$  steht zu  $e$ , dem es zu Augustus Zeit nahe verwandt war (Corssen S. 186. 194).

In Bezug auf  $J$  und  $V$  findet wieder eine Amphibolie Statt, die der des griechischen  $\delta\alpha\sigma\acute{o}$  ähnlich ist, indem sie bald als Vocale, bald als Consonanten gelten. Es hat Dieses, vgl. Westphal in Kuhn's Zeitschrift IX über vergleichende Metrik, seine Analogie im Avesta. Die dort mitgetheilten Zeilen scheinen auch zu alliteriren, und bekanntlich hat das Altdenische und die Edda auch den Stabreim, besonders auch bei den Vocalen den Classenreim derselben als solcher. Das deutet auch auf vergleichende Phonetik.

**Wahl der Laute.** Für die Wahl der bestimmten Laute bei der phonischen Erfindung herrscht der Grundsatz, daß dieselben nicht in eintöniger Weise gehäuft werden. In einem größeren Schema wird daher gern sowohl die Zusammengehörigkeit als der Gegensatz durch theils gleiche theils verschiedene Laute in den Theilen desselben bezeichnet, ähnlich wie es in unserm viellautigen Endreim sich verhält. Im einzelnen Fall ist der Anlaut eines Namens bestimmend, vor Allem derjenige der gefeierten Person, indem dieser gern an wichtige Stellen des Gedichtes gebracht wird und sich

Goodrich 1859, unter  $W$ . Es gilt das aber auch nur von der feineren, nicht von der gewöhnlichen Aussprache, vgl. Lucas' Wörterbuch 1854, unter  $Whale$ . Dazu tritt dann das gutturale  $u$  zu Anfang, z. B. in  $unite$ .

Mit dieser Aussprache und alten Schreibart von  $I$  für  $\gamma\acute{\alpha}\mu\mu\alpha$  und  $\beta\alpha\omega$  könnte auch der Umstand zusammenhängen, daß  $H$  das Zeichen aller drei  $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau\alpha$   $\delta\alpha\sigma\acute{o}\alpha$  ward. Von den im hebräischen Alphabet sich folgenden Buchstaben  $vav$ ,  $sain$ ,  $chet$  erhielt das Zeichen von  $sain$ , dem schwächsten dentalen Spiranten, früh den Namen und die Bedeutung von  $zade$ , dem stärksten; Ewald Lehrbuch der hebr. Sprache § 31 a; Franz p. 16. 19; und  $vav$  schieb später als Digamma ganz aus dem ionischen und attischen Alphabet aus. Dies könnte mit dem Uebergang der drei Spiranten in  $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau\alpha$   $\delta\alpha\sigma\acute{o}\alpha$  zusammenhängen, indem man diese gemeinschaftliche Aenderung durch Ein Zeichen andeuten wollte. Zunächst eignete sich für die Bezeichnung des verwandten labialen und gutturalen  $\delta\alpha\sigma\acute{o}$  am Besten das  $chet$ , das ja den stärksten Hauchlaut im Hebräischen bedeutet, und so gewöhnte man sich, das  $F$  immer mehr bloß als  $\psi\acute{\alpha}\lambda\acute{o}\nu$  zu gebrauchen. Später ließ man dann das  $H$  als allgemeines  $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha$  auch für das übrige Eine dentale mit eintreten.

IV, 5 und in der Ausgabe von I, 38.

da das betreffende Eidos in bemerklicher Weise häuft. Wichtig aber im Allgemeinen sind diejenigen Buchstaben, welche zu verschiedenen Eide in Verwandtschaft stehen, indem sie dazu dienen, sich begegnende Schemata auszugleichen; denn ein Laut kann in mehreren Schematen gelten, je nachdem der Teilungsgrund ist.

**Der Arithmos der Laute.** Diese Laute nun werden in bestimmten Zahlenverhältnissen, Logoi verbunden, und die Schemata sind insofern Arithmen, die aus Theilen, welche wieder Arithmen sind, bestehen. Diese werden deutlich bezeichnet sein, wenn man jedesmal die betreffende Zahl zu dem Worte Logos oder Arithmos setzt. Die Glieder des Logos stehen im Verhältniß, wie Thesis und Arsis, welche Namen ich, wie auch die der Füße, Iambus, Trochäus u. s. w., in die Phönix übertrage. Ich thue Das aber bei ersteren im ursprünglichen Sinn, welcher die für die hellenische Kunst so charakteristische Einheit der Orchestik, Metrik und Musik ausdrückt, und inconsequenter Weise aufgegeben ist, da man das Wort *ποῦς* beibehielt, also das Ganze nach dem Fuße und seiner Bewegung, gerade umgekehrt aber den Theil gemäß späterer lateinischer Weise nach dem Heben und Senken der Stimme bezeichnete. Ich werde den ursprünglichen Sinn auch bei metrischen Erörterungen beibehalten. Diese Arithmen entsprechen zunächst den niederen *ποδικοί λόγοι* der Rhythmit, dem iasischen 1. 1, den diplasischen 1. 2 und 2. 1, den hemiolischen 2. 3 und 3. 2, auch den epiditritischen der Dochmien 3. 5 und 5. 3; dann aber auch den weiteren *λόγοι* höherer Stufen, der Stichen, Perioden, Strophen, den epitritischen 3. 4 und 4. 3, den triplasischen 1. 3 und 3. 1 u. s. w. Als Thesis ist in einem Logos der größere Arithmos anzusehen; auch im Kretikus. Sollte in einem solchen statt der älteren Folge  $\text{—} \circ \text{—}$  die spätere  $\text{—} \circ \text{—}$  stattfinden, so würde das nur durch die Wichtigkeit der gewählten Laute, nicht durch ihre Zahl sich entscheiden. Ob ein *πνεῦμα* in einem Logos mitzählt oder nicht, drücke ich durch die Termini Logismos und Allogismos aus.

Dieses Gesetz der Arithmen ist für die bestimmte Auffassung und reinliche Sonderung der Schemata sehr wichtig. Ich habe erst, seit ich den Sophokles zu untersuchen anfang, folgerecht darauf geachtet; und weil ich es bei meinen Analysen horazischer Oden bisher nicht that, sind diese sehr mangelhaft geblieben. Sie sind daher mit diesem Gesetz wieder durchzuarbeiten.

**Die Taxis der Laute.** Die Laute werden drittens an bestimmte Stellen geordnet. (Ob damit der Name *στοιχείον* zusammenhängt und dann in die Grammatik so bedeutsam überging, Schmidt III, 2, S. 80—83?) Die reimenden Stellen der Wörter zunächst sind die Anlaute und die Auslaute, und so unterscheiden sich *ὁμοίωσκα* und *ὁμοιοτέλευτα*, Anreime und Ausreime, die kurz Arta und Teleuta genannt werden können. Der Inreim aber, die Assonanz, scheint nur gelegentlich als Schmuck angewandt zu sein. Den Lautcomplex, dessen Arton oder Teleuton in einem Schema gilt, will ich ein *σημείον* dieses Schemas und die Arta und Teleuta darin die *σηματα* nennen, vgl. das zu Aristox. *Met.* 280 veteri manu an den Rand geschriebene *σημα*, das in der Rhythmit nicht als Hauptwort gilt, und dem Terminus *σημείον* in dem Rhythmus des *χρόνος* weicht, aber wovon doch auch hier die Adjectiva *χρόνος δίσημος* u. s. w. herkommen. Das *πνεῦμα* im Besondern darf dann *παράσημον* heißen, vgl. Aristoteles *Top.* I, p. 177, b bei Waiz pag. 273. Die Arithmen aber sind darnach *μονόσημοι*, *δίσημοι* u. s. w.

Diese Semata nun werden zu Schematen zusammengeordnet, indem an bestimmte Stellen der Metra die verwandten und gezählten Arcta und Teleuta gestellt werden. Diese Stellen können wir *ζώραι* nennen, sofern es größere bestimmte Theile eines metrischen Ganzen sind, in welchen diese schematischen Laute überhaupt stehen, *τότοι* aber, sofern wir die einzelnen bestimmten Stellen meinen, welche die Laute darin einnehmen und deren eine *ζώρα* so viele haben kann, als die Silben, die sie metrisch haben kann, An- und Auslaute haben. Die *ζώραι* und *τότοι* werden durch das metrische Schema gegeben, an welches das phonische sich anschließt, und sie gewähren dem Dichter mit Bezug auf das zu wählende Wort dann einen gewissen Spielraum, wenn es nur darauf ankommt, daß ein Semeion zu einer *ζώρα* gehöre, nicht aber, wenn es mit dem und dem metrischen *ζώρος* zusammentreffen soll. Im letzteren Fall gilt entweder die der rhythmischen Responzion der mit Arsis oder Thesis beginnenden und schließenden Kola (Kofb. Rhythmit S. 204) verwandte Regel, daß das *σημα* einmal in der Thesis einmal in der Arsis des Metrums steht, indem die erste oder letzte Thesis die wesentliche feste Gränze der *ζώρα* ist und die *ζώρα* dieselbe bleibt, wenn sie um angränzende Arsen sei es vermehrt oder vermindert wird, was ich Diastole oder Systole der *ζώρα* nenne, und was bei der Tome eintritt, wenn diese nicht in die Fuge der Kola fällt und so die *τηρηματα* (Durch *τοιαι* getrennte Theile des Stichos) nicht mit den Kolen sich decken; oder die *τότοι* respondieren genau nach Thesis und Thesis, Arsis und Arsis. Im ersteren Fall sind die *ζώραι* nicht die zu den gleichen Thesen der metrischen Füße gehörenden Silben, sondern die Anfänge, Mitten, Schlüsse größerer metrischen Ganzen, wie weit an ihnen von Anfang, Mitte, Schluß an die anderweitig bestimmten Semata und Semeia reichen mögen; und diese anderweitige Bestimmung hängt besonders von der Zahl ab, indem die Semeia dann in Wörtern bestehen, einerlei wie lang letztere seien.

Mit Bezug auf die *ζώραι* ist nun aber noch eine Eigenthümlichkeit der Semeia zu bemerken. Wenn die Semata nämlich die An- oder Auslaute des in einer *ζώρα* stehenden Wortes sind, so können nach Analogie der grammatischen Proklisis und Enklisis, die ja auch in Inschriften und Handschriften oft graphisch hervortritt (vgl. Franz El. Ep. Gr. pag. 50; Corssen a. a. D. II, S. 254 ff., besonders 295. 301. 305. 308. 309—321), kleine Wörter mit anderen zu einem phonischen Ganzen, zu einem phonischen Semeion sich vereinigen. Umgekehrt aber können ebenfalls Worte, theils nach ihrer Sinncomposition, wenn es zusammengesetzte Wörter sind, theils wenn metrische Glieder phonisch genau an ihren Anfängen oder Schlüssen bezeichnet werden und dabei ein Wort von einem Glied ins andere hinüberreicht, nach ihren Silben überhaupt in Semeia zerlegt werden. Da es sich dabei um die *ζώραι* handelt, so nenne ich Ersteres Proschoresis, Letzteres Apochoresis, und bezeichne jene durch das *ὀγέρ* ∪, diese durch zwei Striche —. Dieselben Worte können aber in verschiedenen Schematen einmal so, einmal so behandelt sein, was die Gesamtheit der Schemata entscheidet.

Eine Auflösung und Vereinigung anderer Art findet bei den Thesen und Arsen analog der metrischen Statt. Entweder nämlich steht der ganze Arithmos am Anfang oder Schluß des zu bezeichnenden Ganzen, oder vertheilt an den Theilen desselben. Vgl. unten zu Horat. Carm. IV, 8 und in der Analyse von I, 38.

Die Taxeis der Semata mit Rücksicht auf die *ζῶραι* sind durch eine Terminologie zu unterscheiden, welche aber einfach bleiben kann, da die mannigfaltigen Verschlingungen im Einzelnen doch, wie die der Rhythmen und Metra, Combinationen gewisser Grundformen sind. Die Verbindung eines Nomen mit einer Praeposition wird Genus und Differenz am Kürzesten und Deutlichsten bezeichnen. Ich wähle dazu das Wort *πλοκή*, *πλεξίς*, das schon in der Rhythmik und Metrik (vgl. Köpfbach's Rhythmik S. 184) und der Rhetorik (Passow sub voce) gebraucht wird, und übertrage es in die Phonetik (vgl. Pindaros Ol. VI, 146. 147). So nenne ich nun Anaploke die Verknüpfung der Anfänge; Emploke die der Mitten; Epiplote die der Schlüsse; Symploke die von dem Schluß eines Theils mit dem Anfang des folgenden; Periplote die von dem Anfang mit dem Schluß eines Ganzen, sei es eines Theils vom Gedicht, sei es des ganzen Gedichts; Diaploke die von Anfang, Mitte und Schluß, welche oft in der Verbindung der Periplote mit der Symploke besteht; Mesemploke diejenige Symploke, welche in der Zählung eines Theils sowohl als Schluß im ersten, wie als Anfang im zweiten Gliede besteht, so daß dieser Theil die Mitte des aus beiden zusammengesetzten Ganzen bildet, z. B. Horat. Carm. IV, 13, was bei den Tetrachorden die *συραγή* ist. Die besondere Auszeichnung eines Anfangs und eines Schlusses als solchen nenne ich Anaphonema und Epiphonema.

Diese schematischen Taxeis also stehen an den Anfängen, Mitten und Schlüssen der rhythmisch-metrischen Glieder und ist auf die Töne besondere Rücksicht zu nehmen, vgl. S. 7. Denn während z. B. in den Hexametern, und bei Horatius in der alcaischen und sapphischen Strophe die Worte vor und nach der Töne die Semeia sind, gelten als *τόποι* anderswo z. B. in dem ersten Stichos der Parodos der Antigone, und in den dritten und fünften Stichen des Hyporchemata's im Philoktetes, s. unten, die Anfänge und Schlüsse der Kola, ja der Füsse, auch wenn es Silben-Anfänge und Schlüsse in der Mitte der Worte sind. So besonders in den Dochmien, vgl. unten.

Eine Art des Anaphonema ist die thematische Intonierung z. B. Horat. Carm. III, 23 für die erste Distrophe *Caelo si Nascente rustica zu Caelo Si Nec Rubiginem*; eine des Epiphonema die *Anakephalaiofis* wie z. B. in Carm. III, 11, einem sehr kunstvollen, *callide componierten* Gedicht, worin auch die erste Strophe thematisch ist.

Die Taxeis der Arsen und Thesen ist ebenfalls mannigfaltig. Ich nenne thetoartisch den Uebergang von Thesis zu Arsis, artothetisch den von Arsis zu Thesis, Beides parataktisch; mesoartisch oder mesothetisch die Form, wo die Arsis oder die Thesis in der Mitte steht, Beides mesotaktisch. Bei den geraden Arithmen entspricht die Folge der ganzen Thesis und Arsis der in dem jedesmaligen Metrum, da eine Enantiotaxis zum Metrum hier ausnahmsweise nur durch die Qualität der Semata, ihre Beziehung zu wichtigen Wörtern, besonders Eigennamen möglich wird. In mehr als disemischen geraden Arithmen entwickelt sich die Parataxis entweder zur parallelen (a a b b) oder zur amöbäischen (a b a b) Homöotaxis. Wird aber die Stellung chiasmisch, a b a, so ist es entweder Mesotaxis, wenn man die äußeren Glieder a a den innern b b, oder Enantiotaxis, wenn man die ersten a b den zweiten b a gegenüberstellt. Dort ist dann a a Arsis oder Thesis, je nach dem Metrum, Arsis im anapästischen, Thesis im daktylischen, und umgekehrt b b; hier ist a b nach gleicher Regel artothetisch oder thetoartisch und b a umgekehrt. Der Name Chiasmus

185-1 was shulcait vid in qm 6-71



nach der räumlichen Form  $\times$  paßt hier besser, als in der Prosa, wenn die Semata je am Anfang und Ende von Stichen stehen. Die Enantiotaxis ist eine besondere Ausbildung der Parataxis indem die  $2 \times 2$  kleineren Arsen und Thesen innerhalb der größeren Arsis und Thesis wie a b, b a gestellt werden. Sodann in den anartischen, ungeraden Arithmen ist außer der Parataxis ebenfalls die Mesotaxis gewöhnlich, welche in der Mesemplotze zur enantiotaktischen werden kann. Die Taxis im Einzelnen ist wieder sehr mannigfaltig z. B. in einem Arithmos 3 Mal 2 so: ac, bb, ac und ac, bb, ca; oder so: aa, ba, bb und aa, ab, bb. Und ebenso in's Große werden die Schemata wieder zu größerer Parataxis und Mesotaxis verbunden.

Die Abgränzung der Schemata geschieht meistens durch Alloioagrammata, Laute von anderen  $\epsilon\iota\theta\eta$ , welche mitunter dann wieder unter sich demselben Eidos angehören und so die Beziehung der Schemata andeuten helfen. Ich bezeichne die Alloioagrammata im Gegensatz zu den Semata als Aposemata. Nothwendig sind sie nicht, da die  $\chi\omega\gamma\alpha\iota$  und Arithmen ein Schema als in sich fertiges schon genügend abgränzen.

**Verhältniß der phonischen Schemata zu Metrum und Dianoia.** Die phonischen Schemata schließen sich zunächst an die metrische und dianoetische Gliederung an. Wie aber das Metrum auf die Gedankenordnung einwirkt, und wiederum der Gedanke bei mehreren Möglichkeiten, die metrischen Glieder durch Worte so oder so zusammenzunehmen, diese oder jene auswählt, so wirkt das phonische Schema nicht bloß auf die Töne, sofern diese nach der Arsis oder Thesis eintreten darf, oder auf die Wahl der Worte und so die Färbung der Gedanken ein, sondern theilt auch die Worte und Gedanken in Gruppen ab, welche zunächst denen des Metrums und der Dianoia oder denen von einem von beiden entsprechen, dann aber auch den dianoetischen und metrischen Stoff durch phonische Mittel auf eigene Weise in Gruppen theilen. So werden namentlich im Drama vor und nach den Chören stehende Trimeter in bestimmtem phonischen Schema mit den Chören verbunden, so daß das Drama ein Ganzes wird, und die Chöre wie geschliffene Diamanten in der einfacheren Goldkette der Dialoge hängen. Und so stehen denn eben die Gedanken in diesen schematischen Enden und Anfängen der Dialoge in andeutender Beziehung zum Gedanken der Chöre. Für das einfachere Melos aber, das aus Stichen oder einer Folge einander gleicher Strophen besteht, und wo die strophischen Formen weniger, oft wiederkehrende sind, und wir überdies, abgesehen von der Form der Hexameter und Distichen, vorzugsweise auf den einen Horatius beschränkt sind, lassen sich folgende Grundsätze aufstellen. Die Stichen oder Strophen werden und zwar in irgend größeren Gedichten immer nach mehreren Verhältnissen in Thesen und Arsen gegliedert, worin diese Verhältnisse fugenartig mehr im Gleichgewicht stehen, oder eines melodienartig vorherrscht. Hat das Melos lauter gleiche Stichen, so ist der Stichos als seine Strophe anzusehen und diese Stichen werden nach den in ihnen liegenden arithmetischen Verhältnissen weiter durch Schemata geordnet. Bei Horatius fehlt nie das ijsche, auch nicht in Carm. IV, 8, wo 32 Stichen nach dem epiditritischen Verhältniß 3 zu 5 des kyklischen Daktylus zu den jambischen Theilen jedes Pherekrates, diesen nur nach den vorhandenen Silben betrachtet, und ohne Mitrechnung des  $\chi\omega\gamma\alpha\iota$   $\kappa\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$ , in 3 zu 5 Tetrastiche

getheilt sind. Die 3 ersten haben nämlich die unaufgelöste Periploke Donarem Censorine donarem Grajorum zu gaudes donare; die 2 mittleren die Emphloke per post wie Iuvenalis laudes, nach Tilgung von v. 17; die 3 letzten die aufgelöste Anaploke mercedem Mavortis, virtus vatum zu clarum quassas, nach Tilgung von v. 28. Ich mache darauf aufmerksam, daß das Schema gerade die von Bentley und Lachmann bezweifelte Stichen nicht brauchen kann. Diese Tetrastrichen sind indeß nicht als Strophen anzusehen, da nicht in ihnen erst, sondern schon im Stichos thematisch die phonischen Verhältnisse gegeben sind. Der Grund davon, daß Horatius überall Tetrastrichen hat, sei es erst als phonische Gruppen, sei es schon als metrische Strophen, möchte darin liegen, daß er stets die iussche Gliederung, diese einfachste von allen, mit anwandte, und daß er dabei nicht bei dem Minimum, dem Distichon stehen blieb. So dürfte die lex Meinekiana näher zu bestimmen und zu ändern, und insoweit begründet sein. Die polystrichischen Strophen aber werden entweder als Ganze angesehen und zu Polystrophen, zu Distrophen, Tristrophen u. s. w. entwickelt, die dann Strophenstichen, Perioden, Strophen sind, oder sie werden mit genauer Abzählung ihrer χρόνοι, πόδες, κόλα, στίχοι in arithmetische Gruppen gegliedert. Häufig steht eine Monostrophe, theils in sich alliterierend, theils auf die entwickelte Strophengruppe hinweisend, neben einer Polystrophe, in der sie entwickelt ist, so aber, daß das Ganze wieder zusammengefaßt ist; oft enthält dann die Monostrophe zu Anfang, in der Mitte, oder am Schluß die Sentenz, die Polystrophe aber die concrete Ausführung, z. B. Carm. II, 4. 6. 10; III, 23; IV, 2. Dann können aber auf noch höherer Stufe mehrere μέλη zu einem Dimelos u. s. w. verknüpft werden. So Horat. Carm. IV, 15. 16; III, 1—6. Auch glaube ich an eine Gliederung und Beziehung ganzer Bücher. Der Grad nun aber, bis wohin eine monostichische oder polystrichische Strophe entwickelt wird, hängt davon ab, wie bedeutsam Gedanke und Zweck einer Ode ist.

### Beispiele.

Zunächst nun gebe ich ein Paar hexametrische Beispiele aus dem ersten Idyll des Theokritos und aus Homeros, um daran in einfachster Weise die Sache zu zeigen. Ein mannigfaltigeres System wollte ich lieber zuerst an Sophokles und dann doch auch an dem Lateiner entwickeln, womit aber nicht etwa von mir geläugnet werden soll, daß die theokritische Ode ein phonisches Ganze sei. Metrisch hat sie Ahrens als solches hergestellt. Die 3 Mal 4 Strophen derselben aber sind auch phonisch verschlungen. Die mittlere Gruppe schließt sich an die vorderste mit den Anfängen *Τὴν Ἥθε* zu *Ἰπτόλος* (dentaler Artikel, Curtius 603) *Ἥθεον* und an die hinterste ebenso mit *Εἰ Ῥ* zu *Ῥ' Ἐνθ'* (mit Alogismos des *δαδ* in *Εἰ*); das erste Strophenpaar hat im ersten Stichos vorn *Θύοσις Τήνον*, das letzte im ersten hinten *δ' ἀκάνθαι δ' Ἀφροδίτα*.

Die pentastichische Anfangstrophe lautet:

*α*<sup>1</sup> *Θύοσις ὄδ' ὡς Αἴτνας καὶ Θύοσις ἄδ' ἄ φωνά.*  
*πεῖ ποκ' ἄρ' ἦσθ', ὅκα Δάφνης ἐτάκετο, πεῖ ποκα Νύμφαι;*  
*ἢ κατὰ Πηρεῖω καλὰ τέμπεα, ἢ κατὰ Πίνδω;*  
*οὐ γὰρ δὴ ποταμοῖο μέγαν ῥόον εἶχετ' Ἀνάτω,*  
*οὐδ' Αἴτνας σκοπιάν, οὐδ' Ἀκίδος ἱερὸν ὕδαρ.*

Die ganze Strophe ist hemiolisch und diplasisch schematisiert. — In der Thesis Th stehen *Θύραξ ἄδ' (dentales δασύ), πεί πεί, ἦ ἦ* innerhalb jedes Stichos, in der Arsis A sodann *οὐδ', εἶχε' ἱερὸν (ei zu i)* in je zwei Stichen; beide Male an den Anfängen der je ersten und fünften *πόδες* als den *χώρας*, mit genauer Einhaltung der bukolischen Diairesis. Dies ist hemiolisch und bildet die Melodie. — Sodann innerhalb Th besteht erstens die Arsis a aus *Θύραξ ὄδ' ὄξ* als der Thesis th<sup>1</sup> zu *ἄδ' ἄ* als der Arsis a<sup>1</sup>; die *δασέα* nämlich sind sämtlich dentale: und zweitens die Thesis th aus der Arsis a<sup>1</sup> *πεί ποκ', πεί ποκα* und der Thesis th<sup>1</sup> *ἦ κατὰ Πηνειῶ, ἦ κατὰ Πίνδο*. Innerhalb A aber ist Stichos 4 = a, Stichos 5 = th und sind die Semata in a als a<sup>1</sup> zu th<sup>1</sup> und in th als th<sup>1</sup> zu a<sup>1</sup> enantiotaktisch geordnet, indem ein neuer Laut, Alpha, beide Male zu th<sup>1</sup> gestellt ist und a<sup>1</sup> nur je ein Eidos hat; und nach dieser Taxis besteht dann die Arsis a aus der Arsis a<sup>1</sup> *οὐδ'* und der Thesis th<sup>1</sup> *εἶχε' Ἀνακτο*, die Thesis th aus der Thesis th<sup>1</sup> vor der Tome *οὐδ' Ἄκιδος* (aufgelöst, an den Anfängen der Memmata) und der Arsis a<sup>1</sup> nach der Tome *ἱερὸν ὄδοσ* (i zu i). Hier stehen also in Th die Arithmen 5 als a und 10 als th und in A die Arithmen 3 als a und 6 als th in diplasischem Logos; innerhalb Th aber hat hemiolisch a in sich die Arithmen 3 und 2, th die Arithmen 4 und 6, und innerhalb A hat diplasisch a 1 und 2, th 4 und 2. Die Homöotaxis ist a th, a th = 5. 10, 3. 6; die Enantiotaxis th<sup>1</sup> a<sup>1</sup>, a<sup>1</sup> th<sup>1</sup> = 3. 2, 4. 6 und a<sup>1</sup> th<sup>1</sup>, th<sup>1</sup> a<sup>1</sup> = 1. 2, 4. 2. Also Th zu A ist hemiolisch; a zu th in Th und a zu th in A diplasisch: th<sup>1</sup> a<sup>1</sup>, a<sup>1</sup> th<sup>1</sup> hemiolisch, und a<sup>1</sup> th<sup>1</sup>, th<sup>1</sup> a<sup>1</sup> diplasisch. Dies Alles aber ist die Harmonisierung obiger Melodie. — In A nun ferner stehen je 3 Semata von je einem der drei vocalischen *εἶδη*, nämlich 3 labiale *οὐδ' οὐδ' οὐδ'*, 3 linguale *εἰ i ὄ*, 3 gutturale *Α Αι Α*, und zwar von jedem Eidos je 1 in a, nämlich *οὐ, εἰ, Α*, und je 2 in th, nämlich *αιὸβαιή* in th<sup>1</sup> *οὐδ' Αι, οὐδ' Α* und zusammen in a<sup>1</sup> *i ὄ*. Ebenso in Th stehen in a 5 dentale Akta, nämlich *Θ ὄ ὦ, ἄ ἄ*; sodann in th erst 4 labiale in a<sup>1</sup>, nämlich *π π π π*, und 2 labiale in th<sup>1</sup>, nämlich *Π Π*, wodurch a<sup>1</sup> mit th<sup>1</sup> verknüpft ist, während dabei der Gegensatz der 4 allgemeinen Wörter *πεί ποκ' πεί ποκα* zu den 2 concreten *Πηνειῶ Πίνδο* hervortritt; und zu diesen letzteren 2 tritt in th<sup>1</sup> *κατὰ κατὰ* guttural, und so fehlen noch zur ganzen Symmetrie 2 gutturale, so daß dann in th 6 labiale, 4 gutturale, und in th<sup>1</sup> 4 gutturale, 2 labiale wären, während in a 5 dentale stehen. Diese 2 gutturale stecken in dem gutturalen *πνεῦμα ψιδόν* von ἦ und ἦ, vgl. Ahrens in Kuhn's Zeitschrift VIII, S. 357. 358; und wir haben hier eine phonische Entscheidung für die Richtigkeit der dortigen Vergleichung mit jam und ja. Die ganze Thesis Th ist also consonantisch, die ganze Arsis A ist vocalisch.

Das mittlere Stück der mesotaktischen Ode ist:

II. γ 1. *Ἦθέ γε μὰν ἀδεία καὶ ἄ Κύπρις γελώσα,  
λαδρὰ μὲν ἐγελώσα, βαρὺν δ' ἀνὰ θυμὸν ἔχουσα,  
κέϊπε: „τύ θην τὸν Ἔρωτα κατ' εὖχεο Δάφνι λυγίζειν  
ἢρ' οὐκ αὐτὸς Ἔρωτος ἔπ' ἀργαλίῳ ἐλυγίθησ'“;*

2 \*

γ 2. Τὰν δ' ἄρα χῶ Λάφνης ποταμείβετο· „Κύπρι βαρεῖα,  
Κύπρι νεμεσσατά, Κύπρι θνατοῖσιν ἀπεχθής·  
ἤδη γὰρ φράσθη πάνθ' ἄλιον ἄμμι δεδοκῆν;  
Λάφνης κῆν Ἄϊδα κακὸν ἔσσεται ἄλγος Ἔρωτι.

γ 3. Εἰ λέγεται τὰν Κύπριν ὁ βουκόλος, ἔρπε ποι' Ἴδαν,  
ὠραῖος γῶ Ἄθωνις ὅπεϊ καὶ μῆλα νομεύει.  
αὐτίς ὅπως σιασῆ Λιομήδεος ἄσπον ἰοῖσα,  
καὶ λέγε τὸν βούταν νικῶ Λάφνιν, ἀλλὰ μάχευ μοι.

γ 4. Ὡ λῦκοι, ὦ θῶες, ὦ ἀν' ὠρεα φολάδες ἄρκοι,  
χαίρεθ' ὕλαν ὁ βουκόλος ὑμῖν ἐγὼ Λάφνης οὐκέτ' ἀν' ὕλαν,  
οὐκέτ' ἀνὰ δρυμῶς, οὐκ ἄλσεα. χαῖρ' Ἀρεθούσα  
καὶ ποταμοί, τοὶ χεῖτε καλὸν κατὰ Θυμβρίδος ὕδωρ.

Die Strophen γ<sup>1</sup> und γ<sup>4</sup> haben Periploiai, nämlich γ<sup>1</sup> chiasmisch Ἦθε λαθρὰ zu λυγίσειν ἐλυγίθης, wie γελώσωα ἔχοισα zu κείπε ἦρ'; γ<sup>4</sup> aber amöbäisch Ὡ ἄρκοι zu οὐκέτ' Ἀρεθούσα, wie χαίρεθ' ὕλαν zu καὶ ὕδωρ. Dazwischen haben γ<sup>2</sup> und γ<sup>3</sup> Anaploiai der ersten und fünften πόδες. Die fünften haben parallel Κύπρι θνατοῖσιν zu ἔρπε (dental, Curtius 338) καί, sowie ἄμμι ἄλγος zu ἄσπον ἀλλά; die ersten aber chiasmisch Τὰν Κύπρι ἤδη Λάφνης und Εἰ ὠραῖος αὐτίς καί. Dem Τὰν Λάφνης entspricht in der Ταρῆς Εἰ (gutturales Relativ, Curtius 606) καί. Sodann steht ἤδη, guttural wie oben ἦ und ἦ, zu Κύπρις. Ferner ὠραῖος hat nach Curtius 522 gutturales, nach Savelsberg Zeitschrift VII labiales dasύ. Hier entscheidet die Symmetrie des Gesamtschemas, daß ὦ zu αὐ gehört und dies wird noch durch die chiasmisch-vocalische Homöophonie in εἰ ὦ αὐ καὶ unterstützt. Diese Verknüpfung nun ist durch Alogismus des πνεῦμα in ὦ und αὐ möglich und so könnte ὦ guttural sein; wäre es aber labial, so stände es unmittelbar zu αὐτίς, vgl. Ἄλκιος bei Bergk 78 *Ἐάντω*. Die χῶραι sind in γ<sup>1</sup> und γ<sup>4</sup> die ersten und letzten Worte der Stichen, in γ<sup>2</sup> und γ<sup>3</sup> die ersten Worte der ersten und fünften πόδες, indem unter den letzten die χῶρα des zweiten στίχου in θνατοῖσιν καὶ um die vorhergehende Ἄρῆς von je 3 στοιχεῖα erweitert ist. In γ<sup>1</sup> stimmt zwar Κύπρις θυμὸν chiasmisch zu Κύπρι θνατοῖσιν, aber es schließt sich kein dem ἄμμι ἄλγος ἄσπον ἀλλὰ entsprechendes Schema an.

Die ganze Ode ist übrigens voll von Schematen; doch ich breche hier ab.

Eine diplasische Mesotaxis ist in dem Gebet des Chryses, *Ilias* A, 35—42 enthalten.

Κλυθί μεν, Ἀργυρότοξ,	ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας,
Κίλλαν τε Ζαθέην,	Τενέδοιό τε ἱερὴ ἀνάσσεις,
Σμινθεῦ, εἰποτέ τοι	χαρίεντ' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα,
ἦ εἰ δὴ ποτέ τοι	κατὰ πύονα μηρὶ ἔκχα
ταύρων ἠδ' αἰγῶν,	τόδε μοι κρήνην ἐέδωκ'.
τίσειαν Δαναοὶ	ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν.

In chiasmischer Anaploke durchweg übereinstimmend steht κλύθε Κίλλαν zu χαρίεντ' κατὰ und ὄς Τενίδοιο zu Σμινθεῦ ἦ; das δασύ von ὄς ist guttural, vgl. oben in γ<sup>3</sup> das Εἶ, und ebenso wieder das ψιλόν in ἦ, vgl. oben in α<sup>1</sup> und γ<sup>2</sup> das ἦ ἦ ἦδη. Ähnlich, doch etwas variiert, nämlich wieder in chiasmischer Anaploke, aber im Eidos halb übereinstimmend, halb gegensätzlich, Σμινθεῦ ἦ (vocalisch) zu τόδε ἐμὰ und gegensätzlich χαρίεντ' κατὰ zu ταύρων τίσειαν. Das mittlere Distichon steht also mesotaktisch, aber doch näher zu dem ersten als zu dem dritten. Ebenso in der Epiploke. In dieser steht am Schlusse der vorderen Ememata τοι τοι zwischen Ἀργυρότοξ' ζαθέην und αἰγῶν Λαναοί; am Schlusse der hinteren ἀμφιβέβηκας ἀνάσσεις und ἔρεψα ἔκηα vocalisch, zu ἐέδωρ (Fεέδωρ) βέλεισιν, consonantisch. Der Vorschlag von Fεέδωρ (Christ S. 229) ist also auch labial articuliert, bildet aber hier keine Position. Durch diese Epiploke der hinteren Ememata sind wieder im Gegensatz zu den letzten 2 die 4 ersten Stichen näher verbunden. Die mesotaktischen Schemata aber verknüpfen Alles zum Ganzen. Wir haben also die trochäische Taxis th th zu a, und die Mesotaxis th a th. — Die Tomai sind sämtlich πενθημιμερείς, und die σημεία sind die Anfangsworte der vorderen und hinteren Ememata. — Solche eingefügte schematische Stellen wird es demnach wohl viele im Homeros geben.

Selbst feinere Malereien des Sinnes finden sich schon im Homeros. Das Proömium der Odyssee enthält solche.

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ  
 πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσεν:  
 πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα, καὶ νόον ἔγνω·  
 πολλὰ δ' ὄγ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὄν κατὰ θυμόν,  
 ἀρνύμενος ἦν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἐταίρων.  
 ἄλλ' οὐδ' ὣς ἐτάρους ἐρρύσατο, ἰέμενός περ·  
 αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο,  
 νῆπιοι, οἳ κατὰ βοῦς Ἑπερίονος Ἥελιοιο  
 ἦσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφέλετο νόστιμον ἦμαρ.  
 τῶν ἀμύθεν γε, θεῆ, θύγατερ Διός, εἰπέ καὶ ἡμῖν.

Hier steht nun anaplektisch Ἄνδρα πλάγχθη zu πολλῶν πολλὰ ἀρνύμενος und πολύτροπον ἱερὸν zu ἴδεν πάθεν ψυχὴν; sowie epiplektisch Μοῦσα, Τροίης δ' ἀνθρώπων zu πολλὰ, ἔπερσεν ἔγνω, und πόντῳ τε zu θυμόν ἐταίρων (labial, Christ S. 251). Dann im zweiten Pentastich ist epiplektisch ἐτάρους (labial) σφετέρῃσιν zu βοῦς τοῖσιν θεῆ und περ ὄλοντο (labial, Christ S. 234) zu ἥελιοιο ἦμαρ ἡμῖν. So stehen in der Epiploke Labiale und Dentale mit e-Lauten. Nun haben wir noch in der Anaploke ἄλλ' ἐρρύσατο zu ἦσθιον ἀφέλετο, und αὐτῶν ἀτασθαλίῃσιν wie τῶν θύγατερ; aber νῆπιοι geht nicht zu Ἑπερίονος, sondern hier steht νῆπιοι ἥελιοιο ἦσθιον νόστιμον, und so ist die anaplektische Ordnung gestört, und Das drückt den Sinn aus. Das Epiphonema ἦσθιον ἦμαρ und τῶν θεῆ θύγατερ ἡμῖν (dental, Christ S. 109) erinnert an das des Proömiums der Ilias ἐξ ἐρίσαντε und Ἀρσείδης ἀναξ ἀνδρῶν Ἀχιλλεύς. — Die χῶραι wie A, 35—42; die τομαί jedoch nur an den dritten Fuß gebunden.

Im Pindaros beginnt die 11te Nemeische mit chiasmischer Periploke in der ersten Strophe. Diese lautet bei Bergf:

Παῖ Πέας, ἄτε πρωτανεία λέλογχας, Ἔστία,  
 Ζηνὸς ὑψίστου κασιγνήτα καὶ ὁμοθρόνου Ἥρας,  
 εὖ μὲν Ἀρισταγόραν δέξαι τεὸν ἐς θάλαμον,  
 εὖ δ' ἐταίρους ἀγλαῶ σάκπτω πέλας,  
 οἳ σε γεραίροντες ὄρθαν φυλάσσοισιν Τένεδον,

Hier steht Παῖ Ζηνὸς zu θάλαμον πέλας und Ἔστία Ἥρας zu εὖ εὖ. Der Schlusstichos mit οἳ (guttural) Τένεδον gehört zu dem der Antistrophe mit δωδεκάμηνον κραδίε. Die drei dritten Stichen der drei Epoden haben periplettisch εἰ ἄλλον, ἔρρεσι αἶγαι, ἔργα ἀναιδεῖ; und die vierten beginnen ἐν ἔξ ἑλλιδι. Es dürfte also auch hier ein System zu suchen sein.

Doch genug des Vereinzeltten. Ich gebe nun im Folgenden ein Ganzes an einem kleineren übersichtlichen Chor des Sophokles.

### Sophokles' Philoktetes v. 391—402 und 507—518.

Χορός.

Στροφή.

Ὀρεστέρα παιζῶντι Γᾶ, μᾶτερ αἰτοῦ Διός,  
 ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὐχρυσον νέμεις,  
 σὲ κακῆ, μᾶτερ πότνι', ἐπηδῶμαν,  
 ὅτ' ἐς τόνδ' Ἀτρειδῶν ὕβρις πᾶσ' ἐχώρει,  
 ὅτε τὰ πάτρια τεύχεα παρεδίδουσαν,  
 ἰὼ μάκαιρα ταυροκτόνων  
 λέοντων ἔφεδρε, τῷ Λαοτίου σέβας ὑπέροτατον.

Ἀντιστροφή.

Οἴκτιε' ἀναξ, πολλῶν ἔλεξεν δυσσείων πόνοι  
 ἄθλι', ὅσσα μηδεὶς τῶν ἐμῶν τύχοι φίλων.  
 εἰ δὲ πικρούς, ἀναξ, ἔχθεις Ἀτρεΐδας,  
 ἐγὼ μὲν, τὸ κείνων κακὸν τῷδε κέρδος  
 μετατιθέμενος, ἐνθάπερ ἐπιμέμονεν,  
 ἐπ' εὐστόλου ταχείας νεώς  
 πορεύεταιμ' ἂν ἐς δόμους, ἐκ θεῶν νέμεισι ἐκφυγῶν.

**Metrum.** Der erste Stichos der Strophe ist ein jambischer Tetrameter, mit τὸν<sup>η</sup> des 4ten und 6ten χρόνος<sup>ος</sup> δίσημος zum τρίσημος. (Ob nicht vielleicht im Singen Thesis und Arsis innerhalb dieses τρίσημος unterschieden und klar gemacht wurden? sei es durch mehrere Noten, sei es durch Eintheilung Einer Note nach Stärke und Schwäche, wie wir ja auch in einem längeren Tone rhythmisch durch Stärke und Schwäche Theile unterscheiden.) Daß nämlich der erste Stichos ein Tetrameter ist, geht aus der Verknüpfung der beiden ersten Kola in der Antistrophe in dem Wort ἔλεξεν hervor. Der zweite Stichos ist ein jambischer Trimeter. Dieses Distichon ist rein jambisch. Dann folgt ein dochmischer Dimeter, ein bacchischer Tetrameter und ein dochmischer Dimeter, die zusammen ein mesodisches Tristichon bilden. Endlich schließt ein Distichon, dessen erster Stichos aus einer jambischen Dipodie und einem Dochmius besteht, der zweite ein dochmischer Trimeter ist. Nach der Zahl der Thesen 8 + 6 und 5 + 9 = 14 und 14 stimmen die Distichen überein, während das Tristichon 6 + 8 + 6 = 20 Thesen hat. So ist die ganze Strophe symmetrisch, nämlich mesodisch, indem zwischen den gleichen Distichen

ein davon verschiedenes Tristichon steht, welches selbst wieder mesodisch einen bakchischen Tetrameter zwischen zwei dochmischen Dimetern hat. Das letzte Distichon, so an den jambischen Rhythmus des ersten erinnernd, setzt mit einer jambischen Dipodie im Gegensatz gegen das dochmisch-bakchische Tristichon ein, und ebenso ist sein erster Stichos mit dem Logos der 6 *χρόνοι πρώτοι* der Jamben und der 8 des Dochmius in sich epitritisch, wie das erste Distichon mit seinen Stichen von 8 zu 6 Thesen. Im Ganzen aber überwiegen doch wieder in dem letzten Distichon die 4 Dochmien über die jambische Dipodie, und insofern schließt es sich wieder näher an das Tristichon an, und bildet mit demselben ein Pentastichon neben dem rein jambischen Distichon der zwei ersten Stichen. In diesem Pentastichon ist aber wieder Mesotaxis und Parataxis, indem der erste und letzte Stichos ein dochmischer Dimeter und Trimeter, von 16 und 24 *χρόνοι πρώτοι*, und dazwischen der zweite ein bakchischer Tetrameter von 20, der dritte und vierte ein dochmischer Dimeter und jambodochmischer Stichos von 16 und 14, zusammen 30 *χρόνοι πρώτοι* sind; so daß 1 rein dochmischer Stichos zwischen 2 Stichen anderer Art und diese 3 Stichen zusammen wieder zwischen 2 dochmischen stehen, zugleich aber in dem äußeren Distichon der Dimeter zum Trimeter mit 16 zu 24, und im innern Tristichon der bakchische Tetrameter mit 20 zu den beiden Stichen worin Dochmien sind mit  $16 + 14 = 30$  *χρόνοι πρώτοι* hemiolische Logoi bilden. Ebenso zählen die 2 ersten Stichen  $16 + 20 = 36$ , die drei letzten  $16 + 14 + 24 = 54$  *χρόνοι*, = 4 zu 6 und bilden wieder einen hemiolischen Logos in der Parataxis. Die *χρόνοι πρώτοι* der drei ersten Stichen dagegen im Pentastichon sind  $16 + 20 + 16$ , die des letzten Distichons  $14 + 24 = 52$  und 38, was keinen rhythmischen Logos giebt; ebenso nicht die Zahl der Thesen in Parataxis  $6 + 8 + 6$  zu  $5 + 9 = 20$  zu 14 oder  $6 + 8$  zu  $6 + 5 + 9 = 14$  zu 20; und auch nicht die der Thesen in der Mesotaxis des Pentastichons  $8 + 6 + 5$  zwischen  $6 + 9 = 19$  zu 15. Indem nun diesem Pentastichon wieder das erste Distichon gegenübersteht, so tritt auch letzteres mit in den Teilungsgrund nach *χρόνοι πρώτοι* ein, worin es aber ebenso, wie in der allgemeinen mesodischen Ordnung nach Thesen, einen epitritischen Logos, nämlich den von 24 zu 18, wie dort den von 8 zu 6 ausmacht.

Die metrischen Füße der Strophe überhaupt sind also diplasische, hemiolische und daraus zusammengesetzte epibitritische; und die Logoi der Stichen zu einander epitritische und hemiolische, die der Füße innerhalb eines Stichos diplasische, isische, hemiolische, epitritische. Im Ganzen ist die Taxis einmal mesotaktisch, einmal parataktisch.

Ein Paar Bemerkungen sind aber noch über die metrische Responzion in dem gesammten Hyporchema zu machen. Diese ist genau ausgeglichen. In den jambischen Distichen sind je 2 Arsen synkopiert, je 4 aber von den übrigen 5 sind *χρόνοι άλλοι*, und je eine, nämlich in der Strophe die erste in *Ὀπισθέρα*, in der Antistrophe die letzte in *τόχοι* ein *χρόνος κραιπνός*. In beiden Schlußstichen sind alle Arsen *χρόνοι κραιπνοί*. Was aber das mittlere Tristichon betrifft, so wird dabei noch eine kurze Erörterung des Dochmius nöthig. Ein Dochmius besteht aus einem diplasischen Fuße von 3 und einem hemiolischen von 5 *χρόνοι πρώτοι*, indem sowohl jener diesem, als dieser jenem vorausgehen und so der ganze Dochmius ein Jambokretikus oder ein Bakchijambus sein kann. Denn wenn Westphal (Metrik S. 552), gegen Quintilianus und

Aristides, nur einen Bakchijambus, aber keinen Jambokretikus anerkennt, „weil die vorletzte Kürze des Dochmius verlängert werden kann, was nicht der Fall sein könnte, wenn die drei letzten „Silben des Dochmius ein Päon wären“, so ist Das nur für solche Dochmien beweisend, welche eben in der vorletzten Stelle einen χρόνος ἄλογος haben, also für die μεσάλογοι und ἀμφάλογοι; für die πρωτάλογοι und die κρητικοὶ dagegen trifft der Beweis nicht zu, weil er, um allgemein zu gelten, voraussetzt, daß alle Dochmien aus gleichen Füßen zusammengesetzt seien, also eben Das, was zu beweisen ist. Da ferner in dem Jambokretikus —, —, — die beiden Hauptthesen, die des Jambus und die wichtigste des Kretikus unmittelbar zusammenstoßen, die im Bakchijambus —, —, — aber durch die Nebenthesis des Bakchius getrennt sind, so ist letzterer ruhiger als ersterer, und so wird eine größere Mannigfaltigkeit des Ausdrucks möglich, die eben im Wesen dieser metabischen Füße liegt und so von den Dichtern entwickelt wurde. Am Ruhigsten nun wird der Bakchijambus, wenn er ἀμφάλογος oder μεσάλογος ist, was der Jambokretikus gar nicht werden kann, während die Alogie des πρωτάλογος in beiden gleich möglich ist, die κρητικοὶ aber der rascheren Natur der Jambokretiker verwandter sind. In der Responzion nun in unserm Chore sind die fünften und siebenten Stichen lauter κρητικοὶ; die dritten aber haben zuerst in der Strophe einen μεσάλογος, in der Antistrophe einen πρωτάλογος, welche sich ausgleichen, und dann in der Strophe, wie in der Antistrophe einen ἀμφάλογος. Aufgelöst aber ist die erste Thesis des zweiten Dochmius in der Strophe, die des ersten in der Antistrophe. Somit ist Alles im Gleichgewicht. Darnach ist denn auch Λαοτίον, und nicht Λαογίον zu lesen, weil sonst ἔγχετο mit aufgelöster Thesis als einzige störende Ausnahme ohne Responzion dastände (gegen Westphal S. 559).

**Dianoia und Lexis.** Die Strophe entspricht vorwiegend der Mesotaxis, doch auch der Parataxis. In den Distichen der Strophe wird die Göttin angeredet, und zwar im ersten in 8 Thesen im Vocativ, in 6 im relativen Nebensatz, im zweiten in 8 im Vocativ; während dagegen die übrigen 6 zum mittleren Tristichon gehören. Ich ziehe nämlich von den Worten τῷ Λαοτίον σέβας ἐπέτατον die beiden ersten zu παρεδίδοσαν und die beiden letzten als Apposition zu τέρχεα, so daß der Sinn ist: die väterlichen Waffen übergaben sie verrätherisch, und zwar dem gemeinen Kartiossohn und zwar die erhabensten Götterwaffen, indem nun diese beiden Begriffe, der Dativ und der Accusativ jeder nachdrücklich in je einem Dochmius, durch Tome von einander gesondert stehen. Denn man kann σέβας, d. i. den Gegenstand frommer Ehen, nicht von der Γᾶ im Verhältniß zum unfrommen Kartiossohn fassen, etwa als wollte der Chor die Vermuthung erregen, daß Diesen eine Nemesis schon ereilt und seinen Sinn geändert habe, oder die, daß er deshalb noch die Nemesis fürchte; auch fehlte dann zu der ἕβρις πᾶσα die recht nachdrückliche Speeregeße. Es stehen also im Sinn die letzten 6 Thesen mit dem Tristichon in Verbindung, wie die 8 ersten mit dem Distichon; und so ist die doppelte Beziehung des letzten Distichons, die in der Mesotaxis und die in der Parataxis, durch den Sinn ausgedrückt. Die Zahl der Thesen aber, 8 zu 6, giebt eine vorwiegende Beziehung zur Mesotaxis. Die Γᾶ, Πᾶ nun wird in dem ersten Distichon als Lebensgöttin mit Bezug auf den Philoktetes,



sodann in dem Tristichon und letzten Distichon als Todesgöttin mit Bezug vorzugsweise auf die Attiden angerufen; denn diesen gilt der Haß besonders, wie denn Neoptolemos in den Worten  $\acute{\omicron} \delta' \text{Ατρείδας στυγῶν}$  nur sie nennt, und auch in der Antistrophe nur sie wieder, und ohne den nur in der Strophe und nach der Strophe, vgl. unten, genannten Kartiosohn vorkommen. Wie nun die Mesotaxis in der Strophe vorherrscht, so ist auch im Tristichon die Göttin, allgemein, mit  $\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\sigma\ \rho\acute{\omicron}\nu\upsilon\epsilon'$  angeredet, und dann im letzten Distichon besonders als Todesgöttin, und hier unmittelbar mit dem Kartiosohn in der metrischen Periode verknüpft. So ist also die Anrufung dreimalig, und in den beiden Distichen besonderer, in dem Tristichon allgemeiner Art; im ersten Distichon mit Bezug auf Philoktetes, im letzten mit Bezug auf den Kartiosohn, im größeren Tristichon mit Bezug auf die beiden Attiden. Die Parataxis der Strophe aber besteht in untergeordneter Weise darin, daß die Anrufung der Lebensgöttin im Distichon der im Pentastichon, auch in  $\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\sigma\ \rho\acute{\omicron}\nu\upsilon\epsilon'$ , herrschenden der Todesgöttin parallel steht. Dies Alles stimmt wieder genau zu den Verhältnissen und Umständen. Denn die  $\text{I}\tilde{\alpha}$  wurde sowohl auf Lemnos (vgl. bei Hermann zu v. 391), wo Philoktetes war, als am Ida, wo der Frevel gegen Neoptolemos geschah, besonders verehrt. Ueberdies ward sie im attischen Cultus gerade als Mutter des Zeus und auch als Todesgöttin verehrt (Preller's griechische Mythologie S. 501). Zu dem aufgeregten Charakter ihres Dienstes aber in dem beständigen Schwanken zwischen Lust und Schmerz (ebenda 506) passen eben die metabolischen Rhythmen des Hyporchema. Was im Besondern noch den Sinn des  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\delta\eta\epsilon$  angeht, so ist es nicht auf tragende oder ziehende Löwen zu beziehen, sondern auf das Löwenpaar, wozwischen die Göttin thronte. Denn nicht nur war Das ihr gewöhnlicher Typus, sondern es war auch die Gestalt des Bildes zu Athen (Preller S. 514); dazu sind nicht angespannte und tragende, sondern freie Löwen zur Jagd und zum Morde der Stiere geschickt, und es wird gerade angedeutet, daß die Göttin sie zum Mord der Attiden und des Kartiosohns, der  $\tau\alpha\upsilon\gamma\omicron\iota$ , vgl. Il. II, 480 ff., entsenden soll. Zu letzterem paßt denn auch, daß gerade die Skybele in Smyrna, nahe beim Paktolos, mehrere geflügelte  $\text{Νεφέλαι}$ , Nächerinnen der  $\acute{\upsilon}\beta\eta\iota\varsigma$ , auf der Hand trug; Preller S. 417–419.

In der Antistrophe sodann herrscht die Parataxis vor, indem das erste Distichon mit einem Punct schließt und ebenso das Pentastichon Einen Satz bildet; wogegen die ganze Strophe Ein Satz war. Beide Sätze haben zu Anfang das  $\acute{\alpha}\nu\alpha\zeta$  am Schluß des ersten jambischen und dochmischen  $\rho\acute{\omicron}\nu\delta\zeta\ \kappa\alpha\theta' \alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ ; dem letzteren entspricht in der Parataxis der Strophe an derselben Stelle das  $\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\sigma$ , welches ebenso das strophische Pentastichon intoniert, indem es mit dem besondern Wort  $\mu\acute{\alpha}\tau\epsilon\sigma$  im ersten Distichon, wie in der Antistrophe das  $\acute{\alpha}\nu\alpha\zeta$  mit  $\acute{\alpha}\nu\alpha\zeta$ , correspondiert, nur daß in der letzteren, eben der vorzugsweise parataktischen, auch die Stelle genau entspricht, was in der Strophe nicht so ist. Dagegen gehören die weilkünstigeren Anreden in den Distichen der Strophe zur Mesotaxis derselben, und fehlen solche in der Antistrophe. Während ferner in der Strophe das letzte wie das erste Distichon in 8 + 6 Theilen durch den Sinn getheilt ist, doch so, daß in  $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\delta\eta\epsilon$  die letzte Silbe in das Gebiet der 6 übergreift, haben wir in der Antistrophe im ersten bei  $\acute{\alpha}\theta\upsilon$  ein entsprechendes Zurückbleiben des ersten Satztheils um eine Silbe

in dem ersten Fuß des zweiten Stichos, wogegen im letzten Distichon genau bis  $\delta\acute{o}\mu\omicron\nu\varsigma$  9 und bis  $\epsilon\kappa\upsilon\gamma\upsilon\omega\nu$  5 Thefen sind. Somit steht der Logos 8 zu 6 in der Strophe, der Logos 9 zu 5 in der Antistrophe, und zwar dort im ersten hier im letzten Distichon genau, dagegen dort im letzten hier im ersten Distichon ungenau. Dadurch ist denn auch die Lesart  $\Lambda\alpha\gamma\rho\iota\omicron\nu$  wieder beglaubigt; denn nur bei ihr, nicht bei der Lesart  $\Lambda\alpha\gamma\rho\iota\omicron\nu$ , wodurch die Auflösung der Thesis in  $\epsilon\pi\epsilon\delta\omicron\gamma\epsilon$  nöthig wird, findet das Uebergreifen der 8 Thefen mit der Silbe  $\delta\upsilon\epsilon$  in den zweiten Dochmius Statt. Hiedurch aber gleicht sich eben erst die Symmetrie mit  $\acute{\alpha}\delta\iota'$  aus, indem da die eine Silbe  $\acute{\alpha}\delta$  dem Gebiet der 9 Thefen entzogen wird. Aber auch die Mesotaxis ist in der Antistrophe gegeben, indem objectiv im ersten Distichon das Leiden des Philoktetes, im letzten die Nemesis der Götter, subjectiv im Tristichon der Haß des Neoptolemos und der Wunsch des Philoktetes als Beweggründe aufgeführt werden. Diese Mesotaxis tritt aber hier gegen die Parataxis zurück. Im Schlußstichos nun lese ich  $\epsilon\kappa \theta\epsilon\omega\nu$ , was nicht mehr als das gewöhnliche  $\tau\acute{\alpha}\nu \theta\epsilon\omega\nu$  gegen die Handschriften ist, wie denn ebenso gut als das  $\epsilon\kappa$  sich das  $\tau\acute{\alpha}\nu$  durch die Ähnlichkeit des eben vorangegangenen  $\acute{\alpha}\nu$  einschleichen konnte. Ueber das Phönische unten. Was aber den Sinn betrifft, so legt  $\tau\acute{\alpha}\nu \theta\epsilon\omega\nu \nu\epsilon\mu\epsilon\iota\sigma\iota\nu$  den Nachdruck auf das articulirte  $\nu\epsilon\mu\epsilon\iota\sigma\iota\nu$ . Aber der Gegensatz ist nicht die  $\nu\epsilon\mu\epsilon\iota\sigma\iota\varsigma$  und etwas Anderes, was den Göttern eignet, und was er minder als ihre  $\nu\epsilon\mu\epsilon\iota\sigma\iota\varsigma$  zu fliehen hätte. Vielmehr vor der Götter und nicht der Menschen  $\nu\epsilon\mu\epsilon\iota\sigma\iota\varsigma$  soll er fliehen; nämlich  $\epsilon\zeta \delta\acute{o}\mu\omicron\nu\varsigma$ , und  $\epsilon\kappa\upsilon\gamma\upsilon\omega\nu$  die sonst ihn verfolgende,  $\epsilon\kappa \theta\epsilon\omega\nu$ , von Göttern ausgehende Nemesis. Das  $\theta\epsilon\omega\nu$  ohne Artikel hebt das Wesen der Götter, das gewaltige hervor, und vergrößert so den Begriff  $\nu\epsilon\mu\epsilon\iota\sigma\iota\varsigma$ , einer  $\nu\epsilon\mu\epsilon\iota\sigma\iota\varsigma$ , die von Göttern kommt, nicht  $\epsilon\kappa \tau\omicron\upsilon \nu\acute{o}\mu\omicron\nu$  bloß, Aelian. v. h. 6, 10. Und dazu wirkt mit die nachdrückliche Voranstellung von  $\epsilon\kappa \theta\epsilon\omega\nu$ .

### Phönische Schemata.

#### I. Die Mesotaxis. Die zwei Distichen und dazwischen das Tristichon.

Die  $\chi\omega\mu\alpha\iota$  sind in den Distichen die Stichen, im Tristichon die Füße, respective Kola (das Genauere nachher), und die Semeia dort von Anfang oder Ende gezählte Wörter, hier anfangende Silben; die  $\tau\acute{o}\tau\omicron\iota$  sind die von den Arta dieser Semeia eingenommenen Stellen, und die Semata eben diese Arta. Die Logoi der Arithmen entsprechen durchweg denen, welche die Arithmen der metrischen Thefen zu einander haben.

A. Die beiden Distichen. Der Logos der beiden ersten Stichen ist 8 zu 6, der der beiden letzten 5 zu 9; denn so viele Thefen enthalten die betreffenden Stichen. Die Stichen 8 und 6 enthalten nur Jamben, der Stichos 5 gemischt einen jambischen  $\pi\omicron\delta\varsigma$  von zwei und einen dochmischen von drei Thefen, der Stichos 9 nur dochmische Füße. Dem gemäß stehen phönisch der Arithmos 9 nur vorn als Anaploke, der Arithmos 5 vorn und hinten als Periploke, die Arithmen 8 und 6 nur hinten als Epiplote. Alloiotaktisch aber zum Metrum ist diese phönische Taxis, indem die beiden epitritischen Arithmen, die den beiden ersten Distichen in der Strophe und Antistrophe entsprechen, als Epiplote am Schlusse der Stichen stehen, und von den 2 den letzten

2 Distichen entsprechenden der Arithmos 9 der letzten Stichen als Anaploke vorn in den ersten Distichen, der Arithmos der ersten als Periploke vorn und hinten in den letzten Distichen steht. Ferner der metrischen Enantiotaxis 2.2 zu 1.2 und 2.3 zu 2.1 als th.a zu a.th und a.th zu th.a im Inneren der Stichen entspricht umgekehrt phonisch, daß die Arithmen in der Epiploke 3.4, 4.3, in der Anaploke 3.6 und in der Periploke 3.2 in Strophe und Antistrophe vertheilt sind.

Das gesammte epitritische Schema nämlich ist theils arthetisch *Διός, νέμεις εὐχουσον* zu *νεὸς ταχίας, ἐκφυγὸν νέμειν*, theils thetoartisch *πόνων δυσολιστον, φίλων τύχοι* zu *ταυροκτόνων μάκαιρα, ὑπέριστατον* (dentales πνεῦμα, nicht labiales, vgl. u., und auch zu ὕβρις; Curtius *M* 392). Die *χῶραι* der Arsen in der Strophe sind das je letzte Wort, *Διός* und *ὑπέριστατον*, der äußeren, und die je beiden letzten, *νέμεις εὐχουσον* und *ταυροκτόνων μάκαιρα*, der inneren Stichen, die der Thesen aber in der Antistrophe die je beiden letzten Worte jedes Stichos, *πόνων δυσολιστον, φίλων τύχοι* wie *νεὸς ταχίας, νέμειν ἐκφυγόν*. Durch die Enantiotaxis der Arsen und Thesen, sowie die *χῶραι* und *λόγοι* sind diese Schemata fest begränzt. Die Arsen in der Strophe folgen sich  $a^1 a^2$ , die Thesen in der Antistrophe  $th^2 th^1$ . Nehmen wir nun also jedes der 2 epitritischen Schemata für sich, so steht das erste in der Folge 1.2 zu 2.2, das zweite in der Folge 2.2 zu 2.1, im Ganzen = 3.4, 4.3, vgl. oben. Indem aber in der Epiploke die Semeia vom Schlusse der Stichen nach innen gezählt werden, stehen ebenfalls enantiotattisch die Semeia von *Διός, νέμεις εὐχουσον* (Arsis) zu *νεὸς ταχίας, ἐκφυγὸν νέμειν* und die von *πόνων δυσολιστον, φίλων τύχοι* zu *ταυροκτόνων μάκαιρα, ὑπέριστατον*, so daß das äußere Sema der Arsis dem innern der Theses je im betreffenden Stichos entspricht. Das mit dem Worte *νέμεις* schematisch verknüpfte *νέμειν* weist auf die *Iā* hin, welche so aus der Zahl der *θεῶν* besonders hervorgehoben wird.

In dem Arithmos 9 stehen 2 Vocale, *Ὁρεστέρα ä* zu 4, *Οἴκειω' ἄθλ'*, *ἀναξ ὄσσα* und 1 Consonant, ein Labial, *παμβῶτι* zu 2, *πολλῶν μηδεῖς*; also im Ganzen in der Strophe 3, in der Antistrophe 6 Arcta, im Einzelnen aber Vocale zu Consonanten in jener 2 zu 1, in dieser 4 zu 2. So ist denn im Ganzen jambische, im Einzelnen trochäische Taxis. Jene ist die wichtigere, weil durch sie erst das ganze Schema entsteht, und die im Einzelnen trochäische Folge von Vocalen zu Consonanten in eine im Ganzen jambische von Vocalen und Consonant zu Vocalen und Consonanten eingefügt wird. Dies entspricht dem metrischen Umstand, daß die absteigenden Flüße in der zweiten Hälfte der Tetrameter,  $\underline{\cup} - , \underline{\cup} -$  sich innerhalb der Gesamtbewegung des Stichos vermöge der Synkope der Arsen dem jambischen Rhythmus einfügen. Die Verdoppelung jedes Arcton der Arsis in der Thesis geschieht so, daß in der Strophe jedes in Einem, in der Antistrophe jedes in beiden Stichen je einmal steht; so bildet kein Stichos in sich schon ein Schema, und die Zusammengehörigkeit mit den anderen tritt für jeden um so bestimmter heraus, als er für sich unschematisch ist. Zunächst bilden dann die 6 Arcta der Antistrophe zusammen ein diplasisches Schema 6, und sodann diese mit den 3 der Strophe ein diplasisches Schema 9. — In dem Arithmos 5 steht zu Anfang der Distichen *ἰώ, ἐπ' εὐστόλον*, am Ende *ὑπέριστατον ἐκφυγόν*, als Balchius  $\cup, \cup \cup$  zu  $\cup \cup$ , indem das *πνεῦμα* von *ὑπέριστατον* hier alogistisch ist. Daß nämlich in dem Pyrrhichius das zweite Glied die Thesis bildet, folgt aus der Analogie

der *εἰδη* desselben zu denen des Jambus, so daß das Arcton Epsilon beide Male thetisch steht. Daß man auch nicht *ἰὼ υπέρτατον* zu *ἐπ' εὐστόλοιο, ἐκφυγῶν* antibakchisch zu ordnen hat, ergibt die allgemeine Enantiotaxis aller anderen 3 *λογοί* zum Metrum, welcher gemäß hier phonisch der Arithmos 3 dem Arithmos 2 vorhergeht, während in dem metrischen Stichos die jambische 2 vor der dochmischen 3 steht; und sodann entspricht dieses auch der Analogie der Stichen im Arithmos 9, indem eine losere Verbindung entstände, wenn die Arkten der Strophe und ebenso die der Antistrophe schon für sich je ein Schema bildeten und also ein Sema des Arithmos 2 nicht erst durch Beziehung auf eins des Arithmos 3 schematisch würde. — Dieses Schema 5 ist aber nicht mit dem Schema 9 durch Arcta oder *χωραὶ* verknüpft, wie die beiden Schemata 3 zu 4 es sind; und Das entspricht dem unrythmischen Verhältniß der Stichen 5 und 9 und dem rhythmischen der Stichen 8 und 6 zu einander.

B. Das Tristichon. Wie in den Distichen 2 Mal 14 Semata der Zahl der metrischen Thesen in den Distichen je einer Strophe, also der Hälfte derer in beiden Strophen, so entsprechen in den Tristichen 2 Mal 6 und 2 Mal 4 = 20 Semata den 20 metrischen Thesen je eines Tristichons. Die *χωραὶ* sind dagegen andere als in den Distichen, nämlich nicht Stichen, sondern Füße und Kola; die *τόποι* sind die Arcta, womit diese beginnen. Somit drückt der Arithmos die Uebereinstimmung, die Taxis aber den Gegensatz des mittleren und der äußeren Glieder der Mesotaxis aus.

In der Periploke, welche die dochmischen Dimeter um den bakchischen Tetrameter bilden, sind nun die Arithmen 6 diplasisch in je 4 und 2 gesondert. Die *χωραὶ* der je 4 sind die je 4 Füße, nämlich die je 2 diplasischen und 2 hemiolischen eines Stichos, und die *χωραὶ* der je 2 sind die einzelnen Dochmien des anderen Stichos, indem jeder Dochmius ein Kolon bildet; die *τόποι* sind die ersten Laute, die Arcta jedes dieser metrischen Glieder. Dabei sind die *μεσάλογοι* der dritten Stichen als Bakchijamben, die *κρητικοὶ* der fünften als Jambokretiker taktisch behandelt; vgl. die obige metrische Erörterung. Die Thesen und Arken in der Strophe und Antistrophe verhalten sich enantiotaktisch. Die so gestalteten Schemata nun sind die Arkten von den die angegebenen metrischen *χωραὶ* beginnenden Silben *σὲ μᾶ πό δῶ* und *ὄ* (logistisch; Curtius 606) *χε* zu *εὶ ἐχ* und *με θε θα πι*. Es stehen in den Thesen, den Arithmen 4, übereinstimmend Dentale und Labiale, nämlich *σ μ π δ* zu *μ θ θ π*, indem in der Strophe Dentale, in der Antistrophe Labiale die äußeren Glieder des Chiasmus bilden; in den Arken dagegen, den Arithmen 2, gegensätzlich *ὄ χ* zu *εὶ ἐ*.

In dem bakchischen Tetrameter sind die *χωραὶ* die einzelnen Bakchien und die *τόποι* deren Arcta. Die enantiotaktischen Schemata sind die Arcta von *ὄτ'* (logistisch) *δ' Ἀργεῖδᾶν* (mit Apochoresis und Proschoresis des *δ'* von *τόνδ'*) zu *κακὸν δε* (mit Apochoresis und Proschoresis des *δε* von *τῶδε*), und *ὑβρις* (logistisches dentales *πνεῦμα* wie oben bei *υπερτατον*) *ἐχωρεὶ* zu *ἐγὼ τό*; die Folge in den *εἰδη* der ersten 4 Semata ist parallel, in denen der letzten chiasmisch. Die Proschoresis und Apochoresis bei *τόνδ'* und *τῶδε* entspricht sich genau, und wenn bei *πᾶσ'* eine solche nicht stattfindet, so ist eben *πᾶσ'* kein zusammengesetztes Wort, wie jene; was demnach hier

einen Unterschied macht (Ob überhaupt?). Es verhält sich in der Phönix also anders als in der grammatischen Silbentheilung, vgl. Schmidt VI, 3, Regel 2, S. 135 aus Theodosios, nebst der Erörterung 10, S. 147 ff., wornach jeder Schlußconsonant eines elidierten Wortes zur folgenden Silbe zu ziehen ist.

Die Verbindung nun mit den phönischen Arithmen der metrischen Dochmien ist durch die Uebereinstimmung der 4 Semata von ὄτ' ἐχῶρει, ἐγὼ κακὸν mit denen der Arsen ὄτε γεα, εἰ ἐχθεις gegeben; für die Thesen aber besteht Gegensatz und Uebereinstimmung, indem in den Dochmien zur Hälfte Labiale, zur Hälfte Dentale, in den Bakchien aber die anderen 4 Semata lauter Dentale sind. Hiernach sind denn aber auch die mit den phönischen Arsen der metrischen Dochmien verknüpften Semata der Bakchien als Arsen anzusehen; und ebenso verhält es sich bei den Thesen. Indem nun die Arithmen in der Strophe zu 4 und 2, in der Antistrophe zu 2 und 4 in den dritten und fünften Stichen stehen, und das Schema der Dochmien dem der Bakchien vorausgeht, da es schon im dritten Stichos beginnt, dem der fünfte sich im Logos beigefügt, so daß die äußeren Glieder eher als das innere gerechnet werden, so steht im Gesamtschema der Strophe die Folge 4, 2 zu 4, in dem der Antistrophe die Folge 2, 4 zu 4, so daß also jenes einen Kretitus, dieses einen Bakchius bildet. Dieses ist wieder enantiotaktisch zum Metrum, indem in beiden Strophen der erste dochmische Stichos Bakchien, der letzte Kretiter enthält.

Wir haben also im Ganzen in dieser Mesotaxis ein Distichenpaar mit einer Periploke um ein Tristichon, dessen Gesamtschema als Emplote zwischen der Periploke steht, welche Emplote selbst dann wieder im Kleinen die Emplote eines Stichos zwischen zwei periplektischen Stichen ist.

## II. Die Parataxis. Das Distichon und Pentastichon.

Die χῶραι sind theils Stichen, theils auch Kola; und die Semeia die von Anfang und Ende gezählten Wörter: die τόποι und Semata aber die Arta der Semeia. Der Logos der Arithmen entspricht in dem Distichon dem Logos, welchen die χῶροι πρώτοι in dem Tetrameter und Trimeter zu einander und in dem Pentastichon dem, welchen die der χῶροι πρώτοι in den beiden äußeren Stichen zu einander und in den drei innern Stichen zu einander und den sie ebenfalls in den zwei ersten zusammen zu den drei letzten zusammen haben.

A. Das epitritische Distichon. Jedes Distichon hat ein epitritisches Schema im Arithmos 7. Das Schema der Strophe mit der Arsis Ἰὼς αὐτοῦ, μάτηρ und der These ἄ τὸν, μέγαν Πακτωλὸν liegt loxochorisch\*); und indem die Semata von μάτηρ und μέγαν Πακτωλὸν nach Eiden zusammengehören, so sind die beiden letzteren nach Analogie des von μάτηρ als Arsis zu fassen, so daß also die Thesen Ἰὼς αὐτοῦ, und ἄ τὸν mit Enantiotaxis ihrer Semata zwischen den Arsen stehen und so die Arsen und Thesen wiederum die Enantiotaxis a th th a bilden. Das Schema ist also im Ganzen und im Einzelnen enantiotaktisch. Dagegen in der Antistrophe hat das Schema eine entsprechende Epiplote mit πόρον δυσοίστων, ἐλεξεν als Arsis und φιλων

\*) Xochorisch = wagerechte (vgl. Hesychios zu ἰσότηρον), orthochorisch = senkrechte, loxochorisch = schräge Lage der χῶραι.



A zu a th im Arithmos 6 als Th. Daß aber nicht τὰν θεῶν sondern ἐκ θεῶν zu lesen ist, folgt auch hier aus der phonischen Symmetrie. — Das mittlere Tristichon sodann verknüpft als Akta 5 der letzten Wortanfänge je in den hintern und vordern Kola zu einem Arithmos 5; indem πῶς ein Alloigramma ist. In demselben fehlt die Ausgleichung zu dem metrisch wie τείχεα gestellten ἔνθαπερ, weil die τόποι nicht so genau wie in dem Tristichon der Strophe an ganz bestimmte metrische Punkte, nämlich Anfänge der Kola, gebunden sind. — Ueberhaupt also sind in den Distichen die von Anfang oder Ende der Stichen, in den Tristichen die von Anfang oder Ende der Kola gezählten Wörter die Semeia. Im Distichon der Strophe steht die Arsis 4, in dem der Antistrophe die Thesis 10; im Tristichon dort die Thesis 6, hier die Arsis 5: also enantiotaktisch. Im Tristichon hat die Strophe die Anfänge, die Antistrophe die Schlüsse der Kola zu χῶραις. Ueber die der Distichen unten. Die εἶδη der Semata variieren.

b. Parataktisch sodann verbindet ein anderes Schema beide Strophen auch durch dieselben Semata. In der Strophe steht die Epiploke παρεδίδουσαν, ἐχώρει πᾶς, ἐπηυδώμαν πότινι μᾶτερ; in der Antistrophe die Anaploke εἰ, ἐγὼ μὲν, μετατιθέμενος ἔνθαπερ ἐπιμέμονεν, ἐπ' εὐστόλου, πορεύσαιμι. Die τόποι sind die Akta der von hinten oder von vorne gezählten Wörter; die χῶραι sind die Stichen. Die Semata in der Strophe, der Arsis, sind zweimal diplasisch geordnet; nämlich in ἐπηυδώμαν zu πότινι μᾶτερ und in ἐχώρει zu πᾶς παρεδίδουσαν, wenn man auf die Semata sieht, sowie in ἐπηυδώμαν πότινι zu μᾶτερ und ἐχώρει πᾶς zu παρεδίδουσαν, wenn man sie nach den metrischen Kolen sondert: Dies entspricht dem ißischen Pyrrhichius eines hemiolischen Fußes. In der Antistrophe dagegen steht dreimal ein diplasischer Arithmos, nämlich mesotaktisch die 3 Semata von μετατιθέμενος, ἔνθαπερ ἐπιμέμονεν als Arsis in Einem Stichos zwischen den je 3 Sematen von εἰ, ἐγὼ μὲν und ἐπ' εὐστόλου, πορεύσαιμι, die nach ihrer Taxis in den je 2 Stichen enantiotaktisch 1.2 zu 2.1, dagegen als Semata thetoartisch, nämlich εἰ ἐγὼ zu μὲν wie ἐπ' εὐστόλου zu πορεύσαιμι stehen. Somit ist das hemiolische Gesamtschema von 6 zu 9 aus 5 diplasischen Arithmen zusammengesetzt. Dies ist nun wieder mitbeweisend für die Lesart μετατιθέμενος; denn bei der Lesart μέγα τιθέμενος würde die ganze Symmetrie gestört, da das Sema des zweiten Semeions in diesem Stichos dann ein Dental würde. Die Phönik stimmt also mit der schon durch den Sinn begründeten, und als richtig anerkannten Lesart überein.

c. Vergleichen wir beide Schemata mit dem Metrum, so entspricht der Logos 6 zu 9 dem parataktischen der 36 zu 54 χρόνοι πρώτοι, der keine hemiolischen Glieder hat. Dem zweimaligen der Mesotaxis aber von 16 zu 24, um 20 zu 16 + 14 entspricht das mesotaktische Doppelschema von 10 und 15, indem die 10 in die nicht für sich, sondern erst in der Verknüpfung schematischen Arithmen 4 zu 6, die 15 aber in die auch für sich bestehenden 10 und 5 gegliedert ist, welche je in sich mit 4 zu 6 und 2 zu 3 hemiolisch sind. Der Grund dieser Theilung in 10 zu 5 statt in 9 zu 6 ist, daß das Gesamtschema wieder hemiolisch, also = 10 zu 10 + 5 sein, und dem Umstande entsprechen soll, daß je 2 zu 3 Stichen nach ihren χρόνοις πρώτοις in der Mesotaxis geordnet sind. Dies war in dem Einen parataktischen Schema eo ipso mit ausgedrückt. — Zusammen

bilden die Arithmen 15 und  $10 + 15$  einen dochmischen Logos, wie denn im Pentastichon die Dochmien vorwiegen und die übrigen Füße hemiolische und diplasische sind.

C. Die Taxis der *χῶραι* wird durch die Beziehung der beiden Perioden klar. Dem neben dem Pentastichon stehenden epitritischen Distichon entspricht nämlich sowohl in der Strophe als in der Antistrophe das in dem Pentastichon stehende hemiolische Distichon, welches, wie jenes erste, aus dem ersten und letzten Stichos der betreffenden Periode besteht. Die beiden Stichen bilden in der distichischen Periode eo ipso diese selbst, während sie in der pentastichischen die ganze einschließen. Korochorisch sind *Λιός, αὐτοῦ μᾶτερ* zu *ἄ τόν, μέγαν Πακτωλόν*, wie *σὲ κάκει* zu *σέβας ἐπέγρατον*; orthochorisch *πόνων δυσσοίστων, ἐλεξεν* zu *φίλων τέχοι, ἐμῶν τῶν*, wie *εἰ δέ, πικρούς ἀναξ* zu *πορυσάσαι' ἄν, ἐς δόμους ἐκ θεῶν*. Durch diese Uebereinstimmung der *χῶραι* ist denn das Pentastichon mit dem Distichon verknüpft.

### III. Beziehung der Mesotaxis und Parataxis.

Die ganze Mesotaxis und Parataxis haben nun aber in allem Diesem ein symmetrisches Verhältniß zu einander. In der Mesotaxis stimmen die 3 Perioden der 2 Distichen und des 1 Tristichons im Anschluß der Arithmen an die metrischen Arithmen überein, die *χῶραι* aber sind verschieden, nämlich in der Thesis, d. i. den Distichen die Stichen, in der Arsis d. i. dem Tristichon Füße und Kola. In der Parataxis dagegen sind die *χῶραι* des Distichons als der Arsis und des Pentastichons als der Thesis aufeinander je in der Strophe und Antistrophe bezogen; die Arithmen aber 7 und 7 zu  $10 + 15$  und  $6 + 9 = 14$  zu  $40 = 7$  zu 20 stehen zu den metrischen sowohl der *χῶραι* *πρῶτοι*  $24 + 18$  zu  $16 + 20 + 16 + 14 + 24 = 42$  zu  $90 = 7$  zu 15, als auch der Thesen  $8 + 6$  zu  $6 + 8 + 6 + 5 + 9 = 14$  zu  $34 = 7$  zu 17 in keinem entsprechenden Logos. Dies ist im Ganzen enantiotattisch. Eine ähnliche Symmetrie aber findet zwischen den *χῶραι* der beiden Mesotaxis Statt, indem in der das Ganze umfassenden die *χῶραι* der die Thesis bildenden Distichen die Stichen, die aber der Arsis, nämlich des Tristichons Füße und Kola sind; während in der Mesotaxis innerhalb des Pentastichons in dem Distichon, der Arsis, Stichen, in dem Tristichon aber, der Thesis, Kola die *χῶραι* bilden.

### IV. Phonemata.

Die je beiden ersten Dipodien in den Wörtern 'Ορεστέρα παυβῶτι Γᾶ und Οἰκτιρ' ἀναξ, πολλῶν ἐλεξεν entsprechen sich mit den respondierenden Arkten 'Ο π zu Οἰ π und den gegensätzlichen Teleuten α α und ξ ξ, indem das ξ in ἐλεξεν herüberklingt; Letzteres gleicht sich dadurch aus, daß das Arkton von Γᾶ zum zweiten Dimeter hinüberklingend die Responzion von Γᾶ τοῦ zu ξεν στον giebt. Die Diastole verschmilzt Γᾶ mit μᾶτερ zu einem Anklang an Γᾶμᾶτερ = Λᾶμᾶτερ; Preller, S. 588. Also 4 Teleuta, 8 Arkta = dem diplasischen Fuß des Anfangsstichos des Chors. Im letzten Stichos stehen vorn in der Strophe die 4 Arkta der πόδες in λέων = των ἔφε = φρε τῷ Λαγρίου (nicht Λαεγρίου), und hinten in der Antistrophe die 5 Teleuta von ἐκ, θεῶν νέμεσιν zu ἐκ = φινῶν, (nicht τὰν θεῶν); beim Vortrag ist wohl dem Sinn gemäß vor ἐκ θεῶν eine kurze Pause gemacht und dann mit Ton und Gebehrde ein nachdrücklicher den Schluß intonierender Einsatz gemacht



worden. Zu den 5 Teleuten tritt dann noch *εὐ δόμου*, zu den 4 Arkten *σείδας*. Diese Phonemata, zusammen 2 zu 5 Teleuta, 3 zu 2 Arkten, sind aber vereinzelt. Verknüpft ist *πέγραιον σείδας* ὁ zu *προεὶ* = *σαινὶ ἂν εὐ δόμου* mit Arkten zu Anfang der 5 Füße. Das mesotaktische Tristichon der Strophe nun ist an deren vorderes Distichon durch 4 und 5 Arkten der Schlussstichen in ἂ *τὸν μέγαν Πακτωλὸν* zu ὅτε τὰ πάτρια τέγχεα παρεδίδοσαν (das *δασὶ* in ἂ und ὅτε logistisch) und das der Antistrophe an deren hinteres Distichon in den Anfangsstichen durch 4 zu 2 Teleuta und 2 zu 1 Arkten, nämlich die Arkten von *εἰ* zu *ἐπ' εὐστρόλον* vom Anfang und die Teleuta von *Ἀργείδας ἔχθει* *ἀναξ πικροῦς* zu *κῶς ταχέας* vom Ende der Stichen an geknüpft. Diese Arithmen bilden mit den obigen 12 und verknüpften 5 die Logoi von 12 zu 9 = 4 zu 3 und von 9 zu 5 der beiden mesotaktischen Distichen. — Ferner entspricht der Parataxis in der Strophe das Epiphonema der Teleuta von *νέμεις εὐχρησον Πακτωλὸν μέγαν τὸν* zu *ὑπέγραιον σείδας*, 5 Ny zu 2 Sigma, und in den Stichen zu 5 und 2 vertheilt; der Mesotaxis in der Antistrophe die Periplofe der Teleuta von *πόνων δυσούστων ἔλεξεν πολλὸν* zu *ἐκρηγῶν νέμειν θεῶν* (nicht *τῶν θεῶν*), 4 zu 3, mit der Emplofe der Arkten *κέρδος τῶδε κακόν, κελῶν τὸ* = 5; also 7 zu 5 = den Arithmen der Thesen 14 + 14 zu 20. — Endlich aber hat die Strophe als Mesotaxis die Epiplofe der Teleuta von *ὑπέγραιον ταυροζότονον* gegenüber *νέμεις Λιός* und in der Mitte *παραδίδοσαν ἐτηροδομαὶ* um *ἐχοῖται*, so daß die Mitte mit *ν ν* sich an das hintere Distichon mit *ν ν* näher anschließt, gemäß der Beziehung des Tristichons zur Parataxis, während *νέμεις Λιός* allein bleibt; als Parataxis dagegen hat die Antistrophe *ἐκρηγῶν κῶς* mit *ἐπιμέμονεν κέρδος, Ἀργείδας* zu *φίλων πόνων*.

Nachträglich habe ich noch in Betreff des Metrischen zu bemerken, daß das Tristichon allein mit zwei kurzen Silben vor einem vocalisch beginnenden Stichos in *παραδίδοσαν* und *ἐπιμέμονεν* endigt und so sich vom letzten Distichon mesotaktisch sondert; — ferner, daß von dem daktylischen Tetrameter an die Arken alle *κοιτικοὶ* sind, und so die Gesamtbewegung lebhafter und das Verlangen eindringlicher wird. — Phonisch ist über das *δασὶ* des Relativs noch auf Savelsberg in der Zeitschrift X, 75.76 zu verweisen, der es von *κῶς* ableitet. Ob sich dafür die Schreibart des Digamma durch *γῶν* heranziehen ließe? Die Sprachvergleichung giebt jedenfalls, mag Savelsberg hiermit oder Curtius mit *ῥῶς* im Recht sein, dem phonischen gutturalen *δασὶ*, welches in den obigen Analysen heraustrat, freien Spielraum. — Zum Anaphonema und Epiphonema, vgl. oben S. 7, ist noch für die Mitte das Emphonema hinzuzufügen. Ibr Eigenthümliches ist die hörbare Häufung der Klänge an diesen einzelnen Stellen. Sie bilden entweder Arten der Taxis, die ich mit dem Genus *πλοκαί* bezeichne, oder sie stehen ganz vereinzelt und verknüpfen nicht mehrere Stellen.

#### Verknüpfung des Chors mit dem Dialog.

**Dianoia.** Auf das Verhältniß der 14 Trimeter, s. S. 26, zu den 14 Stichen des Chors weist der Sinn in den ersteren andeutend hin. Die beiden Trimeter vor der Strophe setzen mit *λόγος λέλεκται πᾶς* gegen das Vorige ab, und regen die gegen die Atriden Haß hegenden Hörer auf, sich gleichgesinnt gegen Neoptolemos zu äußern. Dies thut denn die Strophe. Und dann erwiedert Philoktetes, mit einem bildlichen Ausdruck, daß sie in ihrem zwar geringeren Leid doch ganz mit ihm übereinstimmen, daß sie ihm Begleitung singen, was besonders auf Neoptolemos Worte geht, aber wegen des Plurals *προσάδειθ'* auch auf den Chor, und von dessen Ausdrucksform, da derselbe zuletzt gehört wurde, das Bild hernimmt, und also auch an diese Ausdrucksform, also an das Singen des Chors erinnert; Hor. A. P. 47. 48. Der Rest des Sages aber redet von dem dadurch

gegebenen Beweis, daß dies Werke der Attributen und des Odysseus sind. Die folgenden sodann gehen zu einer allgemeinen Schilderung des Odysseus weiter und verlassen den Gedanken des Chors: *ἔξοιδα γὰρ νῦν παντός ἄν λόγον κακοῦ γλώσση θιγόντα καὶ πανουργίας κ. τ. λ.* Ebenso brechen die Worte *νῦν δ' κ. τ. λ.* gegen das Vorige ab und wenden sich im Gegensatz gegen *τὰ τῶν διακόνων* mit der Bitte, gleich mitgenommen zu werden, an Neoptolemos und begründen dieselbe mit einer Mahnung an die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge. Dieser Bitte schließt sich der Chor an und sagt, er würde in seiner Stelle dieser Mahnung folgen. Endlich in dem letzten Stichos bezieht sich mit *νῦν μὲν* der Gedanke auf den Chor, daß er nun zwar so gutmüthig beistehe (*ὄρα μὴ παρῆς* = vide ne adsis, ihm wie auf ein *βῆμα* zur Hülfe kommst; *παρῆς* von *πάρεμι* wegen des Gegensatzes zu *ξενουσίῃ*, Zusammensein, cum aliquo esse, und weil der Chor nicht gewährt, sondern um Gewährung bittend sagt, er würde in des N. Stelle gewähren); dann aber geht der folgende Stichos gegensätzlich zu späterer Zeit mit *ὅταν δὲ* über und verläßt so den Gedanken des Chors.

N. *λόγος ἔλεκται πᾶς, ὁ δ' Ἀτρεΐδας στεγῶν  
ἐμοὶ δ' ὁμοίως καὶ θεοῖς εἶη φίλος.*

Στρ. *Ὀρεσιτέρα παμφῶτι Γᾶ, μήτερον αὐτοῦ Διός,  
ἅ τὸν μέγαν Παιπτολον εὐχρηστον εἴμεν,  
σὲ κάκει, μήτερον πότνι, ἐπιυδοῦμαν,  
ὅτι ἐξ τόνδ' Ἀτρεΐδᾶν ὕβρις πᾶς ἐχόρει,  
ὅτι τὰ πάτρια τέγχεα παρεδίδοσαν,  
ἰὼ μάκαιρα ταυροκότων  
λεόντων ἐγεδοῖ, τῷ Λαοτίων σίβας ὑπέγιστον.*

Φ. *ἐχόντες, ὡς εἶκε, σὺμβολον σφεῖς  
λύπης πρὸς ἡμᾶς, ὧ ξένοι, πεπλευκάτε,  
καὶ μοι προσάδεθ', ὥστε γυνοίσκειν ὅτι  
ταῦτα' ἐξ Ἀτρεΐδων ἔργα καὶ Ὀδυσσεύς.*

Φ. *νῦν δ', εἰς σὲ γὰρ πομπῶν τε κωτῶν ἄγγιον  
ἦξω, σὲ σῆσον, σὺ μ' ἐλέησον, εἰσορῶν  
ὡς πάντ' ἄδηλα, κατ'ικανόνως βροτοῖς  
κίται παθεῖν μὲν εὖ, παθεῖν δὲ θάτερα.  
ρηὶ δ' ἐκτός ὅκτα πημύτων τὰ δεῖν' ὄραν  
ζῶτων τις εὖ ζῆ, ἐνικαῖντα τὸν βίον  
σκοπεῖν μάλιστα, μὴ διαφθαρεῖς λάθη.*

Ἀντ. *Οἴκτιγ', ἀναξ' πολλῶν ἐλέξεν δεσποῖστον πόρον  
ἄθλ', ὅσα μηδεὶς τῶν ἑμῶν τίχοι φίλων.  
εἰ δὲ πιχρούς, ἀναξ', ἐχθεῖς Ἀτρεΐδας,  
ἐγὼ μὲν, τὸ κείνων κακὸν τῷδε κέρδος  
μετατιθέμενος, ἐνθάπερ ἐπιμέμερον,  
ἐπ' ἐυστόλον ταχέως νεῶς  
πορεύσασμ' ἄν ἐξ ὀβούς, ἐκ θεῶν εἴμεσιν ἐκρυγῶν.*

N. *ὄρα σὲ μὴ νῦν μὲν τις εὐχρηστῆς παρῆς,*

### Phonische Schemata.

Die *τόποι* sind die Stellen der *ἄκτα* in den von Anfang und Ende gezählten Wörtern, als den die *ζῶρας* bestimmenden Semeien.

Zunächst findet bei der Strophe eine Mesotaxis in der Verknüpfung der ersten und letzten Stichen mit ihren ersten und letzten *ἄκτα* Statt; vgl. *λόγος στεγῶν* amöbäisch zu *λεόντων ὑπέγιστον* (dies *ὁ* wieder dental), und *Ὀρεσιτέρα Διός* chiasitisch zu *ταῦτ' Ὀδυσσεύς*; sodann bei der Antistrophe eine Parataxis, indem der Schlusstichos des vorhergehenden Dialogs mit *σκοπεῖν λάθη* chiasitisch auf den der Strophe mit *λεόντων ὑπέγιστον* und der Anfangsstichos des folgenden Dialogs mit *ὄρα παρῆς* amöbäisch sich auf den der Antistrophe mit *Οἴκτιγ' πόρον* zurückbezieht; während bei der Strophe sich der eine Trimeter vorwärts, der andere rückwärts anschließt. Diese Verknüpfung der Einzelstichen correspondiert den Phonematen im Chor.

Den inneren Taxis aber des Chors entsprechen die Trimeter bei der Strophe, denen der Trimeter die bei der Antistrophe.

In der Strophe sind 48 und in den 6 Trimetern 36 Thesen = 4 zu 3, dem

Logos der Distichen in der Mesotaxis. So bilden in einer Anaplofe 4 und 3, wie 3 und 4 Arkte des ersten und letzten Stichos der Strophe, welche Stichen wieder je 24 χρόνοι πρώτοι haben, wie ein Trimeter je, 18 = 4 zu 3, die Verknüpfung mit ebenso vielen Arkten der Trimeter; und die χρόνοι sind isochorisch in den 2 Trimetern vor der Strophe die 2 und 2 zu 1 und 2 ersten, in den 4 nach derselben orthochorisch die 2 und 2 zu 2 und 1 gezählten ersten Wörter. Die Taxis der Semata in den Trimetern ist noch dadurch bedingt, daß die Beziehung derer vor der Strophe zu denen nach ihr klar hervortreten soll. Daher steht zunächst λόγος ἐμοὶ chiasmisch zu ἔχοντες λύπης. Nun entspricht λόγος ἐμοὶ dem λέοντων ἔφεθε und daran schließt sich λέλεκται θ' zu τῷ Λαοτίου, die äußeren Glieder in der Strophe λ Α zu denen im äußeren Trimeter λ λ, und die inneren ε τ zu denen im inneren ε θ; dann ὁμοίως vor der Tome, wie Ὀδυσσεύα vor der in dem ersten Dimeter, und πᾶς καὶ nach der Tome, wie παρβῶτι Γᾶ. Ebenso schließt sich an ἔχοντες λύπης zu λέοντων ἔφεθε sogleich ὡς πρός zu Ὀδυσσεύα παρβῶτι, und dann καὶ μοι zu Γᾶ μᾶτερ, und ταῦτ' zu τῷ. — Dem hemiolischen Tristichon aber entspricht die Beziehung von 5 der Arkte des Mittelstichos in ὄτ' ἐς τόν, = δ' Ἀργεῖδᾶν zu den 5 in der Mitte der vorderen Trimeter in ὁ δ' Ἀργεῖδας, θεοῖς εἶη, indem die Ähnlichkeit der Wörter die Beziehung verdeutlicht und je 3 und 2 in je einem Fuß oder Stichos stehn.

Die für die Parataxis gewählten Semata sind die Arkte von Ὀδυσσεύα παρβῶτι Γᾶ und αὐτὴ καὶ μᾶτερ, als die von den Anfängen der 2 Perioden, nämlich den ersten Hälften ihrer ersten Stichen, welche 4 zu 3 Theesen und 12 zu 8 χρόνοι πρώτοι enthalten, also für die beiden Logoi der Parataxis thematisch sind. Die πλοῆ aber dieser Semata geschieht so, daß aus dem einen Halbstichos das erste εἶδος, das in dem andern fehlt, respective das von ο und σ, in das dem andern entsprechende Schema hinübergewonnen, von den andern 4 aber, π λ' und κ μ, die je 2 zu 2 gleichen εἶδη gehören, das voranstehende in dem Schema seines Halbstichos bleibt, das folgende aber als schon berücksichtigtes nicht weiter in Betracht kommt; und nun die Folge der Schemata selbst umgekehrt wird. Das so vorangehende hemiolische Schema ist parataktisch στοιῶν φίλος zu σαφὲς σύμβολον, πεπλεύκατε; das folgende epitritische mesotaktisch ὅτι γινώσκων ὥστε zwischen ξένοι ὦ und Ὀδυσσεύς καὶ. Wiederum correspondieren die 4 Semata unmittelbar vor und nach der Strophe, στοιῶν φίλος und σαφὲς πεπλεύκατε.

In Alloiotaxis stehn die 4 Semata der Anaplofe chiasmisch, die 4 der Epiptole amöbäisch, λ λ, ε λ und σ φ, σ π; in Enantiotaxis von den je 6 äußeren Semata dort jambisch 2 zu 4, hier trochäisch 4 zu 2 in den je 2 Schematen, λ ε zu ε λ κ τ und σ φ σ π zu ὁ Ὅ.

Bei der Antistrophe sodann ist die Vertheilungsweise der 14 Trimeter in 2, 4, 7, 1 ausgedrückt, und zwar durch die noch übrige Verknüpfung des Heptastichons mit der Antistrophe, welche enantiotaktisch in den ersten 2 Stichen der Trimeter mit von vorn gezählten und in den letzten 2 des Chors mit von hinten gezählten Arkten geschieht. Es stehn νῦν θ', εἰς zu νεὼς ταχέας, ἐστόλου ἐτ' = 3 zu 4, und ἦκω zu ἐκφυγῶν νέμεσι und θεῶν ἐκ δόμου εἰς = 1 zu 2 und 4; denn ἦκω bildet zwar nicht für sich mit diesen 6 Arkten ein Schema, aber die 4 Arkten zu Anfang des Heptastichons bilden mit den 10 zu Ende der Antistrophe eine Gesamtheit von

3 *Hy*, 4 Dentalen und 7 *e*-Bauten, die nun zu 3 mit 4, und 1 mit 2.4 = 6 in den Stichen paaren vertheilt sind.

Die übrigen Worte der Trimeter sind in die Schemata nicht mit hineingezogen; denn nicht auf eine gleiche selbstständige Schematisierung, wie die des Chors, sondern nur auf eine schematische Verknüpfung mit demselben ist es abgesehen.

Daß aber so und so viele Trimeter mit dem Chor verbunden seien, wurde wohl auch noch durch Musik deutlich gemacht (*παρὰκατάλογον*? Plutarchos de mus., cap. XXVII), indem eine Intonierung und Nachhall der Chormusik in den Trimetern stattfand. Erstreckte sich nur diese Musik und melodramatische Declamation hier nur auf die phonisch verknüpften Wörter der Trimeter, so wurde dadurch die Schematisierung derselben deutlich. Vielleicht auch, daß mimische Bewegungen Ähnliches mitbezweckten.

### Horatius Carm. I, 38.

Ijisch.		Epitritisch.	
Persicos odi.	puer, apparatus;	Persicos odi	puer apparatus;
Displicent nexae	philyra coronae:	Displicent nexae	philyra coronae:
Mitte sectari	rosa quo locorum	Mitte sectari,	rosa quo locorum
Sera	moretur.	Sera	moretur.
Simpliei myrto	nihil allabores	Simpliei myrto	nihil allabores
Sedulus, curo:	neque te ministrum	Sedulus, curo:	neque te ministrum
Dedeet myrtus	neque me sub arta	Dedeet myrtus,	neque me sub arta
Vite	bibentem.	Vite	bibentem.

**Ijische Ordnung.** Die Hauptordnung der Ode, ihre Melodie, ist die ijische. Metrisch hat die Strophe 4 Stichen in 2 distichischen Perioden; und so die Ode 4 Perioden in 2 Strophen von je 2 Perioden. In der Anordnung der *Dianoia* sagt die erste Strophe, was der Sänger als zu Vieles nicht will, die apparatus und coronae und die rosa, die zweite aber was ihm genügt, die myrtus; die beiden Perioden der ersten stellen die apparatus und coronae an gleicher Stichosstelle der rosa an einer andern gegenüber, die beiden der zweiten wiederholen dagegen die myrtus und zwar an derselben Stelle eines gleichen Stiches.

Die **phonischen Schemata** sind im Ganzen 4; alle thetoartisch, gemäß dem Trochäus und Daktylus und der thetoartischen Folge der Perioden in der sapphischen Strophe. Erstens die Diaploke Persicos Sera Simpliei Vite und apparatus moretur allabores bibentem, aus einer äußeren chiasischen Anaploke und anobäischen Epiploke, die jede 2 *Hy*, und zwar übereinstimmend Labiale, gegensätzlich Spiranten und Vocale enthalten. Die Folge th a der Anaploke enthält die Enantiotaxis P S, S V = th<sup>1</sup> a<sup>1</sup>, a<sup>1</sup> th<sup>1</sup>, vgl. die antithetische antike Messung des zweiten Glykonens 2, 1. 13, 1 als Th zu 1, 2. 1, 3 als A. Die Anaploke ist Th, die Epiploke A. — Zweitens die empletische Periploke odi puer, nexae philyra zu myrtus neque, Vite bibentem;

die *zōgōai* sind die innern Schluß- und Anfangsworte der *Imemata* von den je 2 äußeren Stichen der *Distrophe*, und die fernere *Taxis* ist chiasmisch, so daß die mittleren Glieder *n ph, m n* chiasmisch, die äußeren *o p, V b* anisbäisch sind. Das *o* steht zu *V*, hier wohl = *ov*, dem englischen *w*, vgl. *vitis* und *oīvos*. Dasselbe *V* war im vorigen Schema consonantisch. Die *ēidē* sind wie in jenem übereinstimmend 4 Labiale, aber gegenjählich 2 Nasale, 2 Vocale. — Drittens die aufgelöste, durch das Innere hindurchgehende *Diaplole Persicos Mitte*, *philyra moretur*, anaplektisch, und *myrto myrtus*, *ministerium bibentem*, epiplektisch. Die *zōgōai* sind die resp. *Imemata* in ihren Anfangs- und Schlußworten; die *Semata* lauter Labiale. — Viertens die äußere *Periplole Persicos paratus* (mit *Apochoresis* der Präposition), *Vite bibentem*. Die *zōgōai* sind die äußeren 2 Stichen in ihren Anfangs- und Schlußworten; die *Semata* lauter Labiale.

Verglichen mit den metrischen 4 Stichen je einer *Strophe* erstens nach der *Taxis* entsprechen Schema I und IV dem Stichos I und IV, indem sie mit Stichos I den Stichos IV verknüpfen; und so schließt auch Schema IV mit der leisen Veränderung der *Apochoresis* sich ganz an Schema I an. Dagegen Schema II verknüpft mit dem je ersten Stichos von Anfang und Ende den je zweiten, und Schema III ebenso den dritten, und so entsprechen sie zusammen den Stichen II und III, wie sie in beiden vorkommen. Verglichen aber zweitens nach den *Arithmen* haben Schema I, II und III je 8, Schema IV 4 *Semata*, gemäß den resp. je 2 Kolen der Stichen I, II und III und dem 1 Kolen des Stichos IV. Und drittens verglichen nach den *ēidē* haben Schema I und II je halb gleiche, halb verschiedene *ēidē*, Schema III und IV aber nur Ein *ēidos*, enantiotaktisch zu dem Gegensatz der ersten Periode mit 2 gleichen und der zweiten mit 2 verschiedenen Stichen.

**Epitritische Ordnung.** Metrisch hat die *Strophe* 4 *Dipodien*, 3 *Tripodien* und eine *tetratolische*, eine *trifolische* Periode. In der *Dianoia* sprechen in der ersten *Strophe* die ersten 4 Kola zu je 2 die *Abneigung* aus, *odi* und *Displicent*, die zweiten 3 den *Befehl*, *Mitte*; in der zweiten *Strophe* die 3 ersten die *Sorge*, *euro*, daß *Nichts* zur *Wyrte* hinzukomme, die 4 letzten das *objective* Motiv derselben zu je 2, mit *te* und *me*. Also chiasmisch *th a* zu *a th*. In *a* und *a* steht die glänzende, rasch wellende *Rose* der bescheidenen, dauernden *Wyrte*, in *th* und *th* der *Wüthig* und der *Sieger* im *Wettkampf* (*lemnisei*) dem *Diener* und dem *Herrn*, vgl. *C. I. 1*, im Ganzen *parataktisch* gegenüber; wiederum die 2 Paare in *th, th* als *th<sup>1</sup> a<sup>1</sup>* zu *a<sup>1</sup> th<sup>1</sup>* im Einzelnen chiasmisch.

**Phonische Schemata.** Erstens außen *artothetisch* *Persicos*, *Dis=placent* zu *De=deceat*, *Vite bibentem* mit *Apochoresis* der Präpositionen und zweitens dazwischen *thetoartisch* *Mitte sectari*, *Sera moretur* zu *Simplici myrto*, *Sedalus*. Die *zōgōai* sind die Stichen in ihren resp. 2 und 1 ersten *Semata*, als welche die je einen *Sinn* für sich habenden *Lautcomplexe* gelten. In Schema I sind 4 Labiale, 3 Dentale, in Schema II 3 Labiale, 4 Dentale. Die *Thesen* und *Arsen* sind durcheinander geflochten, nämlich *A<sup>1</sup> Th<sup>2</sup> A<sup>2</sup> Th<sup>1</sup>*, also *A Th, A Th*, aber *1, 2, 2, 1*. Wiederum in *A<sup>1</sup>* und *A<sup>2</sup>* stehen *a<sup>1</sup> th<sup>1</sup>* und *th<sup>2</sup> a<sup>2</sup>* als *1, 2* und *2, 1* *Semata*; und in *Th<sup>2</sup>* und *Th<sup>1</sup>* die *ēidē*, dort *M s S m* chiasmisch, hier *D d. V b* parallel. Die gesammte *Taxis* ist anaplektisch. (Ob die 7 Laute der *Emplete* andeuten, daß *Horatius* den *mensis*

September Simplici myrto feiert?) — Drittens und viertens stehen zwei aufgelöste Schemata epiplektisch an den Schlüssen der Imemata. Das dritte ist das halb aufgelöste paratus coronae, myrto curo zu sectari Sera, sub arta mit sich ausgleichender Apochoresis und Proschoresis der Präpositionen, resp. bei paratus des ap und bei arta des sub; indem Th als th a in der je ersten, A als th a in der je zweiten Periode, aber chiasmisch in den vorderen und hinteren Imematen stehen, nämlich wenn wir die vorderen Imemata mit 1, die hinteren mit 2 bezeichnen, th a, th a in 2 1, 1 2. Das vierte Schema ist das ganz aufgelöste odi, allabores arta als A in je ersten Stichen und coronae moretur, curo Vite in je zweiten Stichen der 4 Perioden. Bezeichnen wir die Strophen mit  $\alpha$  und  $\beta$ , die Imemata wie eben mit 1 und 2, so steht A als a, und th = th' a' in  $\alpha$  1 und  $\beta$  2,  $\beta$  2, dagegen Th als a = th' a' und th = th' a' in  $\alpha$  2,  $\alpha$  2 und  $\beta$  1  $\beta$  1. Die  $\epsilon\acute{\iota}\theta\eta$  von Th Th sind dieselben, paratus coronae, myrto curo und coronae moretur, curo Vite, aber in Enantiotaxis; die von AA gegenständig die Spiranten von sectari Sera, sub arta und die Vocale von odi, allabores arta. Das o als mittlerer Vocal steht hier zu a, wie es in dem isischen Schema zu V in Vite stand.

Die Schemata I und IV sind artothetisch, die Schemata II und III thetoartisch.

## Hemiolisch.

Persicos odi, puer, apparatus;  
 Displacent nexae philyra coronae;  
 Mitte sectari, rosa quo locorum  
 Sera moretur.

Simplici myrto nihil allabores  
 Sedulus, curo: neque te ministrum  
 Dedeceet myrtus, neque me sub arta  
 Vite bibentem.

## Teleuta.

Persicos odi, puer, apparatus;  
 Displacent nexae philyra coronae;  
 Mitte sectari, rosa quo locorum  
 Sera moretur.

Simplici myrto nihil allabores  
 Sedulus, curo: neque te ministrum  
 Dedeceet myrtus, neque me sub arta  
 Vite bibentem.

**Hemiolische Ordnung.** Metrisch haben die 3 Pentapodien je 1 Dipodie und 1 Tripodie = 2 zu 3, der dipodische Adonius aber 3 zu 2  $\chi\acute{o}\rho\omicron\iota$  („durch Silben ausgedrückte Zeitgrößen überhaupt“, Aristox. rhythm. 289 Mor., vgl. Rosbach Rhythmus. S. 233); umgekehrt aber stehen in jenen je vor der Tome 3, je nach ihr 2 Thesen, in diesem, wie er hier gebildet ist, vor ihr 2, nach ihr 3  $\chi\acute{o}\rho\omicron\iota$ . Die Diazoia nimmt keine Rücksicht auf den hemiolischen Logos, welcher hier also bloß begleitende sinnliche Symmetrie enthält.

**Phonische Schemata.** Erstens das Schema puer philyra zu nihil, neque neque, orthochorisch, artothetisch, anaplektisch mit den  $\chi\acute{o}\rho\omicron\iota$  der hinteren Imemata. — Zweitens und drittens das Doppelschema Dis = placent, nexae und Mitte sectari zu neque, te ministrum und me sub arta, mit Apochoresis der Präposition Dis und Proschoresis der Präposition sub, lexochorisch, thetoartisch. — Viertens das Schema te ministrum zu De = decet, myrtus mit Apochoresis der Präposition De, auch lexochorisch, aber artothetisch. — Schema II, III und IV haben als  $\chi\acute{o}\rho\omicron\iota$  die vorderen und hinteren Imemata.

Verknüpft sind nach dem Eidos die 3 Schemata II, III und IV, indem das Schema IV sich ähnlich in das Doppelschema einhängt, während Schema I für sich bleibt. Dies entspricht enantiotaktisch den 3 Pentapodien und dem 1 Adonius. Nach der Taxis der Arsen und Thesen aber innerhalb der Arithmen ist Schema I und IV artothetisch, II und III thetoartisch, gemäß dem doppelten hemiolischen Teilungsgrund der 4 Stichen. Drittens nach der Taxis der  $\chi\acute{o}\rho\alpha\iota$ , die alle in Imematen bestehen, ist wieder II, III, IV lochorisch, I orthochorisch.

#### Ausnahme.

In allen diesen Schematen der Arta sind die Worte *rosa quo locorum* nicht benutzt und auch *labores* bleibt unbenuzt. Die Rose ist, gemäß dem *Mitte sectari*, für den einfachen Myrtenkranz auch des Gedichts nicht gesucht worden, an den sie nicht *labore* angefügt werden sollte. So ist zu dem einfachen Schema *Mitte sectari Sera moretur, Simplicii myrto Sedulus*, s. oben, nicht etwa ein anderes *locorum moretur labores ministrum, Sera Simplicii Sedulus* hinzuzukünften, indem es sich weder in Arithmos noch Taxis der anderen epitritischen Schemata einfügen und ein *superfluum* sein würde. Auch blieben dann noch *rosa quo* unbenuzt, welche Worte sich doch von *locorum* im Sinn schwer abtrennen lassen; und das Spiel mit dem Wort *labores* ginge auch verloren. Die Frage also *rosa quo locorum* bleibt phonisch unbeantwortet. Sollte aber nicht vielleicht in dem *locorum* auch eine Anspielung auf die  $\chi\acute{o}\rho\alpha\iota$  oder  $\tau\acute{o}\rho\alpha\iota$  liegen? Auch in Phaedon 108 kommen  $\tau\acute{o}\rho\alpha\iota$  vor. Zu dem Terminus  $\chi\acute{o}\rho\alpha\iota$  vgl. Aristogenus bei Mar. Vict. Putsch 2514.

**Teleuta.** Aber die *rosa* ist doch einmal im Kranz. Wie ist sie denn eingebunden? Dies ist durch *Teleuta* geschehen in denen die *Sera* noch mit eingeordnet wird.

Sehr deutlich nämlich stehen an den hintern Imematen *puer philyra rosa moretur* chiasmisch und *nilhil al. neque te neque me* parallel, beides orthochorisch. Es sind 4 zu 6 Schemata in 4 zu 3 Imematen als  $\chi\acute{o}\rho\alpha\iota$ . Aber als die eigentlichen  $\tau\acute{o}\rho\alpha\iota$  gelten diese der *Teleuta* nicht, sondern die der Arta; denn die *Sera rosa* soll der Diener nicht an den *locis* suchen. So hängt aber die Rose, für sich, deutlich hervorstechend, dennoch mit im Kranze oder am Kranze.

#### Nachwort.

Wie konnte nun aber bei einem solchen zwingenden Gesetz der sprachlichen Erscheinung das freie geistige Element der Dichtkunst unbeschädigt bleiben? So möchte Mancher fragen. Diesem Bedenken dürfte sich folgendes erwidern lassen.

Zunächst scheint diese phonische Kunst schwerer als sie ist; jedenfalls den klassischen Dichtern gewesen sein wird. Denn erstens brauchte der Dichter als eine Art Tonseher nur die *eidē* bei der Verfertigung des Schemas zu bezeichnen und die Wahl des Einzellautes erst bei der freien Ausführung der Versis zu treffen. Und wenn Jemand meinen sollte, daß da nun leicht vielmehr der Greget zum Tonseher werden könne, da die Laute des Textes sich vielfach verbinden lassen, so sind solcher Willkür durch die Beziehung zum Metrum und die Gesamtharmonie der Schemata hinreichende Schranken gesetzt. Vgl. auch Aristot. Mor. 274. 276. — Zweitens kam es nicht auf die Quantität, sondern nur auf die Qualität der Laute an, indem die Künste der Phoniē und Metrik durchaus reinlich getrennt waren. — Drittens ward eine Summe von Lauten, wie in unserm Endreim, nur gelegentlich zu energischerer Wirkung in die Schemata hereingezo-gen, z. B. Horat. Carm. I, 20; IV, 13: der durchgehende, gewöhnliche Reim aber berücksichtigte bloß das Eine Akton, resp. Teleuton. Verständlich war Das einem Volk, dessen Ohr die Länge von *muta cum liquida* und *muta cum*

spiranti unterschied, und dessen Profaisler solche Regeln des Aus- und Anlauts befolgten, wie sie Dionysios v. Hal. *περί ὀνομ. αὐτθ.* 22. 23 auseinandersetzt.

Sodann ward den Alten, besonders den Griechen, diese Kunst durch die reiche Fertigkeit ihrer Sprache gar sehr erleichtert, welche der Wortstellung eine weit größere Freiheit, als die arme der modernen Sprachen verstattete.

Allgemein aber ist auf den Unterschied des Antiken und Modernen hinzuweisen; Schiller und Körner, Briefw. 21. u. 30. Jan. 1802. Die Kunst formt das Leibliche und das Geistige jedes in sich und mit Rücksicht auf das Andere zu einem harmonischen Ganzen, so aber, daß ein Mehr oder Weniger des Einen oder Anderen, je nach der Beschaffenheit des besonderen Stoffs, vorzüglich der Sprache, in eigenthümlicher Weise stattfindet. Der Fortschritt nun der modernen schönen Kunst dürfte doch auf dem geistigen Gebiet liegen; denn die Gedanken von Gott, Welt und Geschichte sind in derselben erhabener, allseitiger und reicher, als sie in der antiken sein konnten. Aber eine einseitige Vorliebe für unsern Vorzug würde gerade diesen selbst vermindern; ja sofern wir uns besonders der wachsenden Erkenntniß und Erfindung auf dem Gebiete der Natur rühmen, würden wir durch die grundsätzliche Geringschätzung der antiken sinnlichen Formvollendung uns selbst widersprechen und uns selbst verurtheilen. Warum aber soll denn auch in der Geschichte der Menschheit die Blüthe höchster sinnlicher Formvollendung in den Künsten der Sprache fehlen? Hat die Menschheit nöthig, sich mit Niedrigem zu vergleichen und ihre Jugend geringer zu schätzen, um sich auf einen Rothurn zu stellen? oder steht sie nicht vielmehr desto höher, je höher schon der damalige Punct mit seinen, vielleicht auf einem höheren Gipfel nicht mehr so eigenthümlich schönen Aussichten war, über den sie heraufgeschritten ist? Oder wäre wirklich das Sinnliche selbst der höchsten künstlerischen Gestaltung nicht werth? Aber was ist denn Freude an Blumen anders als Freude an einem sinnlichen Kunstwerk Gottes? Freuen wir uns denn auch, daß die Hellenen, denen der sprachliche, phönische Stoff für künstlerische Gestaltung auf's Höchste geeignet vorlag, so genial die niemals wiederkehrende Gelegenheit eines menschlichen Höchsten ergriffen (3. Grimm, Urspr. d. Spr. 4te Aufl. S. 48) und so die ins Kleinste ausgebildete Sinnenschönheit ohne Pedanterie weil als ihnen natürlich Gegebenes entwickelten. Sie haben jedem Stoff die Form der Kunst gegeben und ganz gewiß auch den Laut nach seiner Qualität nicht müßig liegen lassen, sondern eben ein durchweg Ganzes gebildet. So natürlich erscheint uns ja sonst bei ihnen diese vollkommene, bewußte Gesetzmäßigkeit, daß wir sie zweifellos voraussehen und suchen, gleich als hätten wir Gegenstände der Natur vor uns, und als hätte der menschliche Verstand in seiner Vollendung die Schöpfung erreicht, deren erhabene Natürlichkeit eben darin besteht, daß sie das folgereichste Kunstwerk eines unendlichen Verstandes ist. Ja, so mögen uns selbst jene operosa carmina des Horatius ein ächt geschichtliches monumentum aere perennius sein, eine mannigfaltigere Musik für feinere Ohren als die unsrigen, für ihre und daher für alle Zeit vom höchsten Werth. Ja wie groß muß eben auch die geistige Kraft gewesen sein, die in so streng bemessenen Formen noch so lebendig und wahr bleiben konnte! s. Körner, 9. Febr. 1789. Wenn aber eine Horazische Ode ein durch Phönik organisiertes sinnliches Ganzes bildet, das der geistigen Gesamtcomposition Ausdruck leiht, steht sie darin nicht sogar über dem gewöhnlichen modernen, nur geistig organisierten Liede, das leiblich bloß eine eintönige Reihe von ähnlichen Gliedern ist, welche nicht einmal eine Kette bilden, sondern jedes für sich stehen, abgesehen etwa von Adornen und Rehräimen? Freilich, Studium ist nöthig, um Solches zu machen und zu genießen. Allein ist der Generalbaß nicht auch mathematisch und das nöthige Mittel zum Hervorbringen und zum Genuß des freien musikalischen Kunstwerks? Vgl. auch Göthe, Ital. N. Rom 8. Decbr. 1787. Und wenn das Ohr nur den Accord hört, der eben ertönt und den eben verhallenden, der sich noch mit ihm mischt, ist es dann doch nicht erst der erinnernde Geist, der nun alle gehörten Töne zu einem Ganzen vereinigt und so erst künstlerisch den geordneten Strom der musikalischen Motive, Gedanken, Gefühle begreift, durchdenkt und genießt, den z. B. eine C-moll-Symphonie von Beethoven vorüberausuchen läßt? So denn ähnlich auch die Phönik; und daß die alten Grammatiker von dieser Kunst eines Ganzen so schweigsam sind, ist bei ihrem schwachen Kunstsinne, der nur die Theile faßte, nicht zu verwundern (vgl. Westphal Metr. S. 333. 334); zumal sie hier noch die sich verändernde Aussprache hinderte.

Welche Aufnahme dieser Versuch nun auch finde, die Eine Hoffnung halte ich gern fest, daß ich durch eine strengere objective Methode des Systems diesen neuen Forschungen Freunde gewinne. Ein gewisser naiver Glaube, Neigung zu der Sache selbst, ähnliche Bestrebungen gehörten zuerst dazu und vielleicht sind nur so die Anfänge in solchen Dingen möglich. Kommt dann mit der Kritik die Einsicht in die Mängel und Fehler, so ist mit dem nur die Sache aufsehenden Muth der Leichtgläubigkeit schon das gar Wichtige gewonnen, daß man genug weiß, um sicher zu sein, man befinde sich doch im Ganzen auf dem richtigen Wege. Und so kann die Theilnahme Anderer und der Nutzen auch für Anderer Bemühungen in verwandten Disciplinen am Ende nicht ausbleiben.